Nr. 123 — Jahrgang 16 Einzelnummer 0,20 Zl. Donnerstag, den 29. Mai 1930

Volkswille

Anzeigenpreis: 1/64 Seite 3.75, 1/32 Seite 7.50, 1/16 Seite 15.—, 1/8 Seite 30.—, 1/4 Seite 60.—, 1/2 Seite 120—, 1 ganze Seite 240 — Zloty. Familienanzeigen und Stellengesuche 20% Rabatt. Anzeigen unter Text, die 3 gespaltene mm Zeile 0,60 Zl. von außerhalb 0.80 Zl. Bei Wiederholungen Rabatt.

Organ der Deutschen Sozialistischen Arbeitspartei Polens

Abonnement: Vierzehntägig vom 16. bis 31. 5. cr. 1.65 Zl., durch die Post bezogen monatlich 4,00 Zl. Zu beziehen durch die Hauptgeschäftsstelle Kattowitz, Beatestraße 29, durch die Filiale Königshütte, Kronprinzenstraße 6, sowie durch die Kolporteure.

Redaktion und Geschäftsstelle: Kattowitz, Beatestraße 29 (ul. Kościuszki 29). Postscheckkonto P. K. O., Filiale Kattowitz, 300174. — Fernsprech-Anschlüsse: Geschäftsstelle Kattowitz: Nr. 2097; für die Redaktion: Nr. 2004

Die Eröffnung des Schlesischen Sejms

Begrüßung des Wojewoden durch die Kommunisten: Fort mit der Faschistenregierung und gebt den Arbeitslosen Brot! — Gewaltsame Entfernung der Kommunisten aus dem Sitzungssaal — Korfanty Alterspräsident Dr. Wolny wieder zum Sejmmarschall gewählt — Der Sozialistische Klub fordert Erhöhung der Bezüge der Arbeitslosen und ein Gesetz zur Einschränkung der Gehälter für die Direktoren in der Wojewodschaft Am Montag Wahl des Wojewodschaftsrats

Kattowitz. Die historische erste Sitzung des zweiten Schlesischen Sejms hat sich weniger bedeutsam in die Geschichte des Parlamentarismus eingeschrieben. Die erste Handlung bei der Eröffnung durch den Wojewoden war

die Ausweisung und gewaltsame Entfernung der zwei kommunistischen Abgeordneten,

die durch die Sejmsicherheitswehr hinausgetragen wurden, als sie nach den ersten Worten des Wojewoden die Zwischenrufe ertönen ließen:

Fort mit der Faschistenregierung und gebt den Arbeitslosen Brot.

Dies geschah im Auftrage des Wojewoden, obgleich nach unserem Dafürhalten der Wojewode hierzu nicht das Recht hat, sondern dieses Recht steht allein dem Sejmmarschall oder dem Alterspräsidenten zu, falls ersterer noch nicht gewählt ist. Und hoffentlich werden die Abgeordneten dies bei Gelegenheit dem Herrn Wojewoden verständlich machen, daß er hier seine Kompetenzen überschritten habe.

Der Eröffnungsakt durch den Wojewoden

Die Tribüne war dicht gefüllt, als kurz nach 12 Uhr der Wojewode Dr. Grazynski im Auftrage des Staatspräsidenten und des Ministerpräsidenten, das Dekret des Zusammentritts des Sejms verlas. Er knüpfte daran den Wunsch, daß der neue Sejm seine Aufgaben erfüllen möge und vor allem, daß Zank und Hader aus diesen Räumen sich ausschließen mögen und die Gemeinschaftsarbeit über den Parteigeist siegen möge. Der Wojewode verwies dann auf die Arbeiten, die der zweite Sejm zu erfüllen habe und ging, das muß man sagen, ziemlich lehrhaft dabei vor, so daß der Genosse Machej mit Recht die Zwischenbemerkung machte, daß es ihm überflüssig erscheine, daß der Wojewode soviel Moral predige.

Korfanty als Alterspräsident

Achtung des Rechts, oberster Grundsatz in der Demokratie.

Der Wojewode beruft den Alterspräsidenten, — das älteste Mitglied des Sejms ist Abgeordneter Giebel vom Korfantyblock, — der indessen das Alterspräsidium ablehnt, so daß dieses Amt nunmehr der Abgeordnete Korfanty selbst übernimmt. Er erklärt, daß er 57 Jahre alt sei, und da kein anderer Abgeordneter älter sei, so übernehme er das Präsidium und erklärt, daß die frühere Geschäftsordnung nunmehr in ihre Kraft trete. Seine erste Handlung ist, daß die Türen wieder den kommunistischen Abgeordneten geöffnet werden und diese betreten auch wieder den Saal. Korfanty gedenkt zunächst des Todes des Bischofs Lisiecki und des verstorbenen Abgeordneten Juchellek in ehrender Weise, das Haus erhebt sich von den Plätzen. Als Schriftführer werden die Abgeordneten Mostyka (Sozialist) und Gruchlikowna (Korfantyblock) bestimmt, nachdem es der Sanator Dr. Witczak ablehnt, sich mit Korfanty zusammenzusetzen.

Der Alterspräsident gedenkt dann der historischen Mission des Schlesischen Sejm, unterstreicht wiederholt mit Nachdruck, daß das Recht oberste Grundlage jeden Staates sein müsse und nur, wo das Recht Geltung habe, sei auch der Bestand des Staates gesichert. Die Grundlagen der Demokratie erfordern, daß sich die Abgeordneten den Mehrheitsbeschlüssen unterordnen müssen, und in diesem Sinne wünsche er die Zusammenarbeit zwischen Sejm und Behörden. Aber die Behörden als ausführende Organe müssen die Beschlüsse des Parlaments durchführen, das sei oberster Grundsatz. Nur ein gegenseitiges Einvernehmen könne die Arbeiten des Sejms fördern und zum Wohle der Volksgemeinschaft gereichen.

Die Wahl des Sejmmarschalls

Um den Klubs die Möglichkeit der Verständigung zu geben, hat der Alterspräsident nach seinen einleitenden Worten eine Unterbrechung der von einer halben Stunde angeordnet, worauf man zur Wahl des Marschalls schritt.

Gewählt wurde mit 44 Stimmen von 47 anwesenden Abgeordneten Rechtsanwalt Dr. Konstantin Wolny, der erste Marschall des Schlesischen Sejms. Ein Stimmzettel ist weiß abgegeben worden, der Kommunist Wieczorek erhielt 2 Stimmen.

Die Wahl der vier Vizemarschälle erfolgte gleichfalls durch Stimmzettel und zwar erhielten in besonderen Wahlgängen Dr. Pant (Deutscher Klub) 19 Stimmen, gegen 26 weiße Zettel und der Kommunist Komander 2 Stimmen. Die N. P. R. und der Korfantyklub erhielten Roguszczak mit 26 Stimmen gegen 19 weiße Zettel und Komander wieder 2 Stimmen. Die Sanatoren erhielten Dr. Dombrowski mit 31 Stimmen, Korfanty 1 Stimme und Wieczorek 1 Stimme, der Sozialistische Klub den Genossen Caspari mit 30 Stimmen gegen 17 weiße Zettel.

Zu Schriftführern wurden mit je 45 Stimmen gewählt: Adamek, Sozialistischer Klub; Przybilla, Poboczny, Szulik, Gajdas von den Sanatoren und von der N. P. R., sowie Korfantyblock; vom Deutschen Klub Rojek, Franke und Pawlas.

Damit war die Wahl des Präsidiums vollzogen und der Marschall kündigte an, daß er den Klubs die Verteilung der Kommissionen schriftlich unterbreiten werde, wonach dann die Klubs ihre Mitglieder benennen sollen.

Die Tagesordnung der nächsten Sitzung

Der Marschall kündigt an, daß die nächste Sitzung am Montag, den 2. Juni, nachmittags 3 Uhr, stattfinden werde, an welcher die Wahl des Wojewodschaftsrats vollzogen wird. Auf der Tagesordnung werden die Anträge stehen, die bereits vom Korfantyblock und den Sozialisten eingebracht worden sind. Der Sozialistische Klub fordert in einem Antrag von der Wojewodschaft die **Einbringung einer Gesetzesvorlage zur Begrenzung der Direktorengehälter in der Wojewodschaft.** Ein weiterer Antrag des Sozialistischen Klubs fordert die **Erhöhung der Bezüge für die Arbeitslosen** und die Fürsorge für diejenigen Arbeitslosen, **die bereits ausgesteuert sind,** beziehungsweise vom Genuß der Unterstützung **ausgeschlossen wurden.**

Damit war die erste Sitzung gegen 3 Uhr geschlossen.

* * *

Die Generalprobe ist nicht im Sinne der Sanatoren ausgefallen und wäre nicht der kommunistische Zwischenfall, so wäre die Sitzung ziemlich eintönig verlaufen. Wie nicht anders zu erwarten war, haben sich die Kommunisten in die parlamentarische Arbeit mit den schon oben angeführten Sätzen „Fort mit der Faschistenregierung und gebt den Arbeitslosen Brot" eingeführt und glauben, daß in diesen Ruf wohl drei Viertel des Sejms mit eingestimmt hätten, wenn es an der Eröffnungssitzung angebracht gewesen wäre. Weniger angenehm war es, daß man diese sonst üblichen Zwischenrufe sofort mit der Entfernung der zwei kommunistischen Abgeordneten aus dem Sitzungssaal beantwortet hat, denn es zeigt, wie schon die Verordnung des Wojewoden gegen die Demonstrationen vor dem Sejm, daß das System der moralischen Sanation vor den eigenen Taten bedenkliche Angst hat. Vor starken Nerven und von der Beliebtheit des heutigen Regierungskurses zeugen beide Handlungen nicht. Trotz der Zwischenrufe hätte der Wojewode seinen Eröffnungsakt vollziehen können und das umsomehr, als es wirklich überflüssig war, den neuen Abgeordneten Belehrungen auf den Weg zu geben, wie es der Wojewode tat, denn schließlich sind sie gewählt worden und wissen, welcher Aufgaben sie sich zu unterziehen haben. Die Kommunisten haben wohl zweifellos durch die Geste der Entfernung aus dem Sitzungssaal reichlich Agitationsstoff und bei ihrer gewaltsamen „Hinaustragung" haben sie sich besonnen, daß sie Sozialisten sind und haben auch den Sozialismus hochleben lassen. Aber obgleich sie zunächst Hilfe und Brot für die Arbeitslosen forderten, haben sie nur die Kleinigkeit vergessen, auch einen entsprechenden Antrag vorzubereiten, denn die praktische Arbeit wird man wohl den Sozialisten überlassen und für sich selbst die Reklametrommel schlagen.

Dem Wojewoden und seinem System ist unzweifelhaft eine Rüge erteilt worden und Korfanty hat den Sieg über die Sanatoren davongetragen, die alles versucht haben, um Korfanty nicht die Möglichkeit zu geben, als Alterspräsident zu fungieren und schließlich hat auch dieser eine Lehre erhalten, daß Intrigen doch nicht immer zum Ziel führen. Es stand fest, daß er Marschall werden wollte, sich aber die Blöße einer Niederlage nicht geben wollte und großzügig abdankte, auch sein Kandidat Kendzior war nicht tragbar, so daß man sich endlich auf Wolny einigte. Man kann sonst zu diesem Abgeordneten stehen, wie man will, aber man muß seine unparteiische Handhabung des Marschallamtes im ersten Sejm rühmlich hervorheben und darum auch die Einmütigkeit seiner Wiederwahl. Boshafte Zungen behaupten, daß der eine weiße Zettel durch seinen früheren besten Freund abgegeben worden sei, nachdem es nicht gelungen ist, zu verhindern, daß er wieder Sejmmarschall wird. Ein guter Marschall ist die halbe Arbeit im Sejm und Wolnys Wiederkehr gibt die Garantie, daß er sich nicht als williges Werkzeug der Drahtzieher hinter den Kulissen gebrauchen lassen wird und auch gegenüber dem Wojewoden die Würde des Sejms zu wahren wissen wird.

Soweit man heute übersehen kann, haben alle Abgeordneten den Wunsch und Willen, im Dienste der Allgemeinheit ihre Aemter auszuüben. Der Wojewode unterstrich diese Notwendigkeit und auch der Alterspräsident gab ihr besonderen Nachdruck, unter Berufung auf die Achtung des Rechts und auf die Grundlage der Demokratie. In der Hervorhebung dieser Grundsätze steckte zweifellos eine deutliche Bemerkung zum Regierungstisch, beziehungsweise eine Forderung unter der Adresse des Wojewoden, dem man sichtlich anmerkte, daß ihm sein großer „Pan" am Marschallsitz alles andere, nur nicht angenehm war. Aber in der Politik rechnet man mit Faktoren und in der schlesischen Politik wird eben Korfanty ein Faktor sein. Es bleibt nur zu wünschen, daß der stärkste polnische Klub auch zu seinen Worten stehen wird, denn es brauchte wohl nicht erst so ein kleiner Zwischenfall konstatiert zu werden, daß als Vizemarschälle der Genosse Caspari und Dr. Pant nicht genehm sind. Zusammenarbeit heißt, alle Wunden vergessen, nicht neue einzureißen, denn so etwas riecht nach Rache und das ist gewiß keine fromme Geste für ein gemeinsames Wirken. Schließlich wäre so das „Hinter die Kulissen blicken" ein interessantes Bild, was sich da abgespielt hat und wie intrigiert wurde, bevor noch der Sejm zusammentrat. Und man wird auch für die Zukunft gut tun, gewisse vertrauliche Besprechungen vorsichtig zu behandeln, denn Ehrenmänner scheinen auch im neuen Sejm rar zu sein.

Welche gewaltigen Aufgaben der Schlesische Sejm zu lösen hat, ist hier wiederholt dargelegt worden. Der Verlauf der ersten Sitzung in seiner friedlichen Eintracht, sollte Gewähr geben, daß die so oft wiederholten Worte der Notwendigkeit gemeinsamer Arbeit sich auch verwirklichen. Gewiß werden die Sozialisten ihre Aufgabe erfüllen und in ihrer Politik durchaus unabhängig von allen bürgerlichen Klubs sein. Aber man darf nicht vergessen, daß sie einer bürgerlichen Mehrheit gegenüberstehen und in ihren Arbeiten auf Kompromisse mit den anderen Parteien angewiesen sind. Die Arbeiterschaft hat es eben am 11. Mai nicht verstanden, sich eine Körperschaft zu wählen, die ihr Schicksal



10 Jahre an der Spitze des Deutschen Beamtenbundes

der größten Beamtenorganisation der Welt, stand am 28. Mai Wilhelm Flügel. Der Vorsitzende des Beamtenbundes, der aus dem Lehrerstande hervorgegangen ist, steht im 52. Lebensjahr.

mitbestimmen soll. Dieser Sejm soll die Autonomie Schlesiens festigen und nur wenige geben sich Rechenschaft darüber, welche Bedeutung ihr für die Zukuunft zukommt. Wir wollen darum dem Wojewoden Glauben schenken, daß auch die Regierung in dieser Autonomie ein Werk sieht, welches gefördert werden muß. Die Sanatoren allerdings werden in diesem Sejm herzlich wenig zu sagen haben, denn die geschlossene Opposition kann alle ihre Absichten zunichte machen. Und hoffentlich kommt bald der Tag, wo auch von der Tribüne des Schlesischen Sejms die Abrechnung mit dem heutigen System in Schlesien und seinen Trägern erfolgt. Der Korfantyblock hat in einem seiner ersten Anträge die Vorlegung des Budgets gefordert und erst die Budgetberatungen werden ergehen, ob der Sejm mehr sein wird, als der Warschauer Ableger, den man als ein überflüssiges Uebel behandelt. Schließlich wollen wir erst das Programm des Wojewoden abwarten und dann wird es sich zeigen, wie der Schlesische Sejm arbeiten kann. Aus der ersten Sitzung bleibt nur ein frommes Hoffen übrig und das kann uns noch nicht zur Begeisterung stimmen. Nicht Worte, sondern Taten entscheiden! —ll.

Eine neue Sanacjapartei?

Warschau. Wie in politischen Kreisen verlautet, beabsichtigt der ehemalige Finanzminister Czechowicz, der aus dem Regierungsblock ausgeschieden ist, eine neue Partei zu begründen. Er soll für diese Zwecke bereits einige frühere Minister des Regierungslagers gewonnen haben, unter anderem den früheren Arbeitsminister Jurkiewicz, den Innenminister Jaroszynski und den früheren Premier Professor Bartel. Die Partei soll den Namen auf den Boden der Demokratie stehen und in ihrem Titel die Förderung des polnischen Staatsgedankens tragen. Es gehen verschiedene Bemühungen dahin, schon jetzt einige Abgeordnete des Regierungslagers für diese Zwecke zu gewinnen, vor allem die Leiter der Zeitung „Przelom", Kierzkowski und Lechnicki. Wie es heißt, soll an die Spitze der Partei der frühere Premier Bartel treten, der ja zu einer politischen Rolle sich noch in Reserve hält, aber immer noch als Vertrauensmann des Staatspräsidenten gilt. Es hat den Anschein, daß der Bruch im Regierungslager durch eine neue Partei vergrößert werden soll, um den Einfluß der Oberstengruppe zu parlaisieren.

Curtius wird das Protektorat über die polnische Kunstausstellung annehmen

Berlin. Der Haushaltsausschuß des Reichstages erledigte am Dienstag abend die Einberatung des Haushaltes des Auswärtigen Amtes. Einen breiten Raum nahm die Aussprache über die Pflege kultureller, humanitärer und wissenschaftlicher Beziehungen zum Auslande ein. Dr. Curtius erklärte zur Frage des Protektorates über die geplante polnische Kunstausstellung in Berlin, daß unbeschadet der politischen Beziehungen ein künstlerischer Austausch wünschenswert sei. Schon des Oefteren habe er auf die Gründe hingewiesen, die im beiderseitigen Interesse für die vorläufige Verschiebung des Eröffnungstermins der polnischen Kunstausstellung maßgebend waren. Nunmehr habe er die feste Hoffnung, daß in nicht ferner Zeit eine polnische Kunstausstellung unter seinem Protektorat durchgeführt werde.

Das unruhige Indien

14 Tote und 60 Verwundete bei den Zusammenstößen in Dacca.

London. Wie aus Kalkutta gemeldet wird, sind bei den Zusammenstößen in Dacca am Dienstag 14 Personen getötet und 60 verletzt worden. Die Arbeit und der Verkehr in der Stadt ruhen vollständig. Verstärkte Polizeistreifen durchziehen die Straßen und sorgen für die Aufrechterhaltung der Ordnung.

*

London. In Rangoon sind am Dienstag erneut Unruhen ausgebrochen. Die Polizei machte zweimal von der Schußwaffe Gebrauch, um eine große Ansammlung von Mohammedanern auseinanderzutreiben. Die Polizeistation in Dongri ist niedergebrannt worden. Nach den bisher vorliegenden unvollständigen Mitteilungen, sind bei den neuerlichen Unruhen 20 Personen verwundet worden. Die Zahl der bei den Zusammenstößen in Rangoon am Sonntag und Montag getöteten Personen hat sich nun von 26 auf 40 erhöht. Mit einer weiteren Erhöhung der Zahl der Todesopfer ist jedoch zu rechnen. Die Polizei hat alle Menschenansammlungen von mehr als 5 Personen in den Straßen verboten.

Auch in Bombay hat sich die Zahl der Opfer der Unruhen nach den letzten Feststellungen beträchtlich erhöht. 3 Personen fanden den Tod, während 69 mit Schußwunden, Schlag- und anderen Verletzungen den Krankenhäusern zugeführt wurden. Unter den Verletzten befinden sich ein europäischer Polizeioffizier, zwei indische Polizeiinspektoren und 11 indische Polizisten.

Eine deutsch-polnische Prüfungskommission?

Um die Nachprüfung des Grenzzwischenfalls bei Neuhoefen — Protest Warschaus wegen des Vorfalls — Zurückweisung in Berlin — Ein deutscher Schritt in Warschau

Berlin. Amtlich wird mitgeteilt: Der polnische Gesandte hat beim Auswärtigen Amt wegen der Vorgänge, die sich anläßlich des Grenzzwischenfalles bei Neuhoefen abgespielt haben, Vorstellungen erhoben. Er hat den Tatbestand entsprechend dem polnischen Kommunique vom 26. Mai geschildert, wonach es sich um einen Uebergriff deutscher Amtspersonen gehandelt haben soll. Im Auftrage seiner Regierung hat er gegen die Vorgänge protestiert und gleichzeitig die Einsetzung einer deutsch-polnischen Kommission angeregt, die durch gemeinsame Feststellungen an Ort und Stelle den Sachverhalt aufklären sollen.

Dem polnischen Gesandten ist erwidert worden, daß sein Protest zurückgewiesen werden müsse. Es handele sich nach dem bisherigen Ergebnis der von den deutschen Stellen eingeleiteten Untersuchung nicht um einen Uebergriff deutscher Beamter, sondern um eine polnische Grenzverletzung und um Gewalthandlungen, die von polnischen Beamten auf deutschem Territorium begangen worden seien. Im übrigen halte es die deutsche Regierung auch von sich aus für angebracht, den Sachverhalt durch eine gemeinsame Nachprüfung aufzuklären und diese Aufgabe einer gemischten deutsch-polnischen Kommission zu übertragen.

Der deutsche Gesandte in Warschau ist beauftragt worden, den deutschen Standpunkt in vorstehendem Sinne bei der polnischen Regierung zur Geltung zu bringen.



Zum deutsch-polnischen Grenzzwischenfall

bei Neuhöfen (unweit Marienwerder), wo 2 polnische Grenzbeamte unbefugt die deutsche Grenze überschritten, in die Paßkontrollbaracke eindrangen, ihrer Festnahme mit Revolverschüssen sich widersetzten und erst entwaffnet werden konnten, nachdem einer von ihnen durch einen — später tödlich wirkenden — Bauchschuß kampfunfähig gemacht war. Jetzt haben die Diplomaten Arbeit!

Macdonald über Neuwahlen

Die Arbeiterpartei wünscht sie nicht, wird ihnen auch nicht aus dem Wege gehen

London. Ministerpräsident Macdonald sprach am Montag in Horden in der Grafschaft Durham über die gegenwärtige innerpolitische Lage. Er erklärte dabei einleitend, die Versicherung abgeben zu können, daß die Arbeiterpartei keine Parlamentswahlen anstrebe, daß sie aber, wenn sie durch andere Parteien hierzu gezwungen werden sollte, nicht aus dem Wege gehen würde. Macdonald beschäftigte sich dann mit der Arbeitslosenfrage. Wenn die anderen Parteien mit der Arbeiterregierung zusammenarbeiten wollten, dann hätten sie Gelegenheit, das bei der Aussprache am Mittwoch zu sagen. Die Regierung werde jede Art von Mitarbeit begrüßen. An die arbeiterparteilichen Vertreter richtete der Ministerpräsident die dringende Mahnung, die Parteien nicht zu einem Kampf gegen das Oberhaus zu zwingen.

Für die am Mittwoch stattfindenden Arbeitslosenverhandlungen im Unterhaus rechnet die Regierung nunmehr mit einer Mehrheit von 20 Stimmen. Die Mehrheit der Liberalen wird sich wieder der Abstimmung enthalten, doch rechnet man damit, daß 5 oder 6 Abgeordnete für die Regierung stimmen werden. Endgültige Klarheit hierüber wird erst die Parteisitzung der Liberalen bringen.

Zusammenstöße in San Sebastian

Madrid. In San Sebastian veranstalteten die Ladenbesitzer und Gewerbetreibenden Straßenkundgebungen gegen das Glückspielverbot, weil viele Spanier und Ausländer deshalb das nahe gelegene Biarritz aufsuchen. Dabei kam es zu heftigen Zusammenstößen, da revolutionäre Elemente die Gelegenheit zu Hochrufen auf die Republik und zu Ausschreitungen benutzten. Die Polizei schritt dagegen mit der blanken Waffe ein. Zahlreiche Personen wurden verletzt.

Sowjetgesandter Viktor Kopp gestorben

Berlin. Der Sowjetgesandte in Stockholm, Viktor Kopp, ist, wie Berliner Blätter meldeten, am Dienstag in einem in der Nähe von Berlin gelegenen Sanatorium gestorben. — Er war der erste diplomatische Vertreter der Sowjetunion in Berlin nach dem Kriege und hatte namentlich an den Verhandlungen, die zum Abschluß des Rapallo-Vertrages führten, starken Anteil.

Oktroyierte Verfassung für Syrien

Haifa. In Damaskus erfolgte die Oktroyierung der syrischen Verfassung durch Oberkommissar Pomsot sowie der Abschluß der französisch-syrischen Konvention, die einen 30jährigen Bündnisvertrag beider Länder vorsieht. Der Schritt ruft starke Bedenken bei der syrischen Opposition hervor wegen der Einschränkung der Befugnisse des Völkerbundes in Syrien, da mit der Annahme des Vertrages das Mandatsverhältnis aufhört.

Der Geist von Versailles

Eine unerhörte Entscheidung der Botschafterkonferenz.

Berlin. Die Botschafterkonferenz hat nach einem in Berlin eingetroffenen amtlichen Bericht in der Frage der Zerstörung der Luftschiff- und Flugzeughallen im Rheinland nunmehr entschieden, daß die Zerstörung durchgeführt werden soll. Diese überaus bedauerliche Entscheidung kann auch nicht gemildert werden durch das Zugeständnis, daß zwei Flugzeughallen in Neustadt, die während des Krieges niedergebrannt sind und später wieder aufgebaut wurden, innerhalb von 3 Jahren einem zivilen Zweck, aber keinem Luftverkehrszweck zugeführt werden sollen.

Pertinax gegen Italien

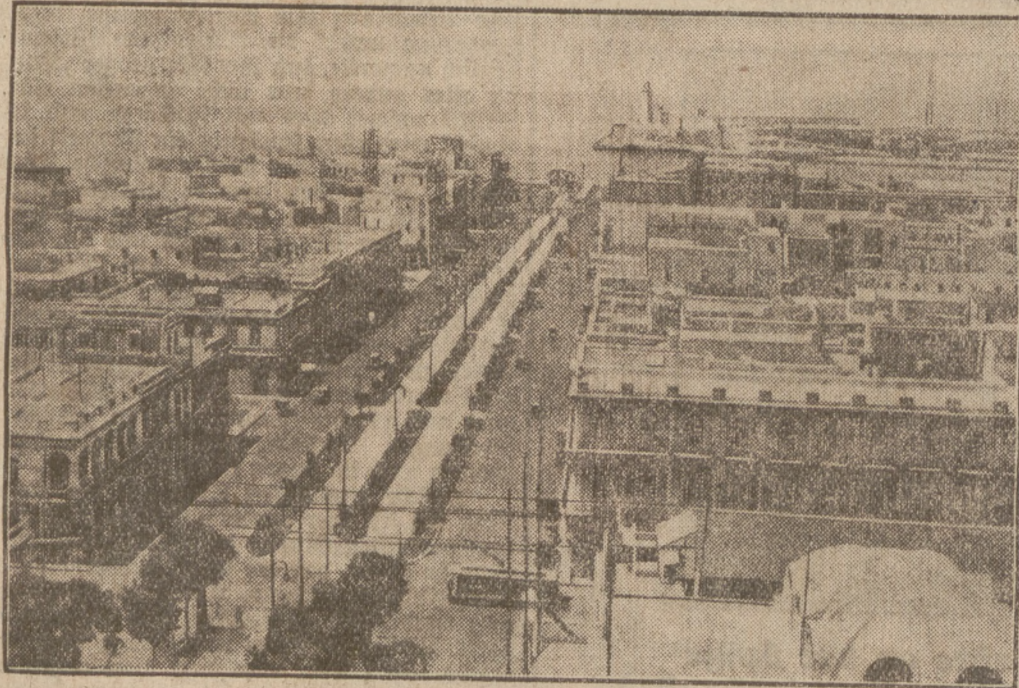
Paris. Die letzten Drohreden Mussolinis gegen Frankreich haben augenscheinlich dem Faß den Boden ausgeschlagen. Selbst Pertinax vom „Echo de Paris", der reaktionärste aller französischen Außenpolitiker, protestiert heute — zwar etwas spät, aber mit verdoppelter Schärfe — gegen die Drohungen Mussolinis. Bisher hat Pertinax immer wieder Briand den Vorwurf gemacht, er bemühe sich nicht im geringsten um direkte Aussprache mit Mussolini, die Mißstimmigkeiten zwischen den beiden lateinischen Schwesternationen aus der Welt zu schaffen. Heute jedoch erklärt Pertinax, daß Frankreich sich die Drohungen Mussolinis nicht länger gefallen lassen könne. Die seit zwei Jahren andauernden Verhandlungen müßten sofort eingestellt und vertagt werden. Es sei aussichtslos, sich mit jemandem verständigen zu wollen, der von vornherein entschlossen sei, mit Gewalt zu nehmen, was er mit Diplomatie nicht erreichen könne. Mussolini selbst müsse Frankreich verachten, wenn es jetzt noch weiter zu verhandeln versuche. Frankreich müsse durch die Tat beweisen, daß von seiner Schwäche nichts zu erwarten sei. Im übrigen, so schließt Pertinax seinen Artikel, sei es nach den Reden Mussolinis klar, „daß das italienische Volk direkt auf einen Krieg hingesteuert werde."

Der König von England erneut erkrankt

London. Nach einem vom Buckinghampalast Dienstag morgens veröffentlichten amtlichen Bericht, hat der König seit einiger Zeit unter schmerzhaften, jedoch lokalisiertem Rheumatismus in der rechten Hüfte gelitten. Er wird daher an den Dienstag und Mittwoch stattfindenden Hofempfängen nicht teilnehmen. Von wohlunterrichteter privater Seite verlautet, daß die neue Erkrankung des Königs mit seiner ersten Krankheit im vorigen Jahre zusammenhängt.

Millionen für die sowjetrussische Kollektivisierung

Kowno. Nach Meldungen aus Moskau hat der Rat der Volkskommissare beschlossen, der Landwirtschaft im zweiten Halbjahr an Krediten insgesamt 169 Millionen Rubel zur Verfügung zu stellen. Davon sollen allein zwei Drittel für den Ausbau der Kollektiv-Wirtschaften verwandt werden. Da die Kollektiv-Wirtschaften nach den letzten amtlichen Zahlen unter 50 v. H. der gesamten Anbaufläche ausmachen, bedeutet das praktisch eine weitere Bevorzugung der Kollektiv-Betriebe gegenüber den Privatwirtschaften, das heißt, einen Anreiz für die Eigenbauern, in die Kollektiv-Betriebe einzutreten.



Das nächste Ziel des „Graf Zeppelin"

der am 28. Mai von Pernambuco aus seinen Flug über die Westindischen Inseln nach Nordamerika fortsetzt, ist Havanna auf Kuba, wo eine Zwischenlandung vorgesehen ist.

Polnisch-Schlesien

Die streitende Kirche

Es ist ein Kreuz mit dem irdischen Frieden. Wir wollen alle gern, aber es gelingt uns meistens gar nicht. Zwei Menschen haben immer drei verschiedene Meinungen, und natürlich auch das Bedürfnis, sich gegenseitig zu bekehren. Weil es aber viel zu lange dauert, ehe man sich gegenseitig in Güte überzeugt, und wir leider wenig Zeit haben, kürzen wir das Verfahren eben ein bißchen ab. Terrorisieren uns gegenseitig und zwingen einander den Willen auf. Gelingt das ganz, und ist der andere restlos niedergeknüppelt, dann sind wir zufrieden und freuen uns über die starke und entschlossene Regierung. Schreiben dicke Bücher über den Segen dieser fürsorglichen Institution und nennen das ganze dann göttliche Weltordnung.

Womit wir schon leise darauf hindeuten, daß es auch im Reiche Gottes wahrscheinlich nicht viel anders aussehen wird. Gewiß lehrt man uns, daß es da oben nur eine Gemeinschaft seliger Geister geben wird, die alle frei und gleich hübsch friedlich untereinander und durcheinander schweben, nur Nektar saufen und Ambrosia essen und zwischendurch singen werden. Seine Gnaden, der selig dahingeschiedene Graf Ballestrem, genau so wie der brave Kumpel Machulek aus Ruda, beide im gleichen Hemdlein, mit den gleichfarbigen Flügelein, und mit derselben Stimme Gott lobend und preisend. Aber in Wirklichkeit scheint die Sache doch einen Haken zu haben, denn wir lesen im Katechismus auch von Engeln verschiedener Grade, den Serafim, Cherubim, den Erzengeln und was sonst noch so vorhanden ist. Die himmlische Rangordnung scheint ziemlich streng zu sein. Und ich kann mir wohl vorstellen, daß die armen oberschlesischen Kumpel da oben donnern und blitzen müssen, indessen die lieben Seligen auf der Himmelswiese spazieren gehen. Weil sie eben die schwere Arbeit gewohnt sind.

Und um uns an das bessere Jenseits zu gewöhnen, bereitet die hohe Kirchenbehörde die Seelen schon auf Erden gründlich vor. Nicht überall gleich gewissenhaft, ausgezeichnet aber in Kamin. Dort wünscht die Gemeinde den Ortskaplan Fuchs als Nachfolger für den verstorbenen Pfarrer Kruppa. Die hohe Kirchenbehörde aber ist anderer Meinung. Woraus ersichtlich, daß nicht einmal die nächsten Diener Gottes auf Erden unter sich einig sind. Und als nun das bischöfliche Amt einen anderen Geistlichen nach Kamin schickte, da wurde der von der frommen Gemeinde sanft, aber deutlich aus dem Dorfe gegrault. Wie wir diese erbauliche Historia berichteten, im „Volkswille" vom Mittwoch, den 21. Mai. Aber siehe, etliche Tage später wurde der Ortskaplan nach Kattowitz berufen. Eine Abordnung frommer Bürger, die ebenfalls nach Kattowitz fuhr, wurde ziemlich ungnädig beschieden und kam unverrichteter Sache wieder nach Kamin. Die hohe bischöfliche Kurie hatte eben nicht die Absicht, zugunsten einer reinen Demokratie auf ihr Devolvationsrecht zu verzichten. Worauf die Gläubigen von Kamin die Kirche verbarrikadierten. Eine Trauerfahne vom Kirchturm herabbaumeln ließen und Pfarrei und Kirchhofstür mit starken Ketten verschlossen. Denn sie waren fest entschlossen, keinen anderen Pfarrer anzunehmen, als ihren Ortskaplan. Und wenn sie den nicht kriegen konnten, dann brauchten sie eben die Kirche und die Pfarrei auch nicht. Gottesdienst kriegt man heute auch durch Radio, beten konnte man am Grabe des verstorbenen Pfarrers ebensogut wie in der Kirche, und Trauungen sollen am Missionskreuz abgehalten worden sein. Etliche im Dorfe sind sogar der Meinung, daß es auch ohnedem geht. Jedenfalls, der richtige Glaube ist mächtig im Wanken. —

Er sollte aber wieder befestigt werden. Denn siehe, in der Nacht vom Donnerstag zum Freitag voriger Woche rückte plötzlich ein starkes Polizeiaufgebot zu Fuß und hoch zu Roß gegen die Kirche vor. Erst besetzte man alle Zugänge, um das Volk fernzuhalten. Dann aber nahm man den Kirchhof und die Pfarrei mit gewaffneter Hand, indessen die Glocken Sturm läuteten. Trieb die Wache der Gläubigen zurück, eroberte schließlich auch die Kirche und führte die Verteidiger der kirchlichen Demokratie als Gefangene ab. —

So siegte die heilige Ordnung über die christliche Naivität. Die Frommen in Kamin aber schütteln mit den Ohren. War das nötig? Mußte man den Sündern ein solches Beispiel und der Kirche ein Aergernis geben?

Freilich mußte man! Denn wenn es um eine fette Pfründe geht, dann hat die christliche Bruderliebe zu schweigen. — —ky.

Sie wissen nicht, was sie haben

In den letzten Jahren wurden in der Wojewodschaftshauptstadt eine Reihe von Monumentalgemächern ausgeführt. Der englische Bergarbeiterstreik hat bewirkt, daß die Staatseinnahmen erheblich gestiegen sind. Durch das viele Geld ließ man sich verleiten und baute fleißig große Gemächer. U. a. wurde auch ein großes Gebäude für die Tabakmonopoldirektion gebaut und zwar in der ul. Sienkiewicza und Ecke Ligonia. Ueber die Ausführung des Gebäudes zirkulieren ganz wilde Gerüchte. Vor allem wurden bei dem Bau eine Reihe Fehler begangen, die jetzt dem Staatsschatz zur Last fallen. Im Zusammenhang damit, wurde der erste Leiter, Habella, von seinem Posten entfernt. Gegen den Bauleiter Ing. Turzanski und den Ing. Lobosinski von der Wojewodschaftsabteilung hat die Monopoldirektion eine Klage angestrengt. Das Ergebnis der Klage ist vorläufig noch nicht bekannt.

Als das Gebäude fertig war, hat sich herausgestellt, daß die Dachkonstruktion schadhaft war und einer Reparatur unterzogen werden mußte. Jetzt macht man sich wieder an die Dachreparaturen heran. Das Interessante an der ganzen Sache ist noch, daß die Monopoldirektion nicht einmal weiß, an wen sie sich wegen der Entschädigung zu wenden hat und sie kennt überhaupt den Wert des Bauobjektes nicht. Die Monopoldirektion besitzt ein schönes großes Gebäude und weiß nicht recht, wer es gebaut hat und wer für den Bau die Veranwortung trägt. Na ja, wir hatten eben zuviel Geld gehabt und trachteten, es auszugeben. Heute fehlt uns das Geld.

Strömungen aus dem polnischen Kriegsinvaliden-Verbande

Wie die Sanacja den Invalidenverband „eroberte" — Die Versprechungen — Vor dem Verbandstag Die Konzessionen — Die Opposition rüstet

Der große polnische Invalidenverband wurde bekanntlich bereits 1927 durch die Sanacja Moralna „erobert" und gelegentlich der Sejmwahlen zum Warschauer Sejm 1928 in den Dienst der Sanacja gestellt. Daß es bei der „Eroberung" nicht mit rechten Dingen zugegangen ist, liegt klar auf der Hand, denn selbst die Regierung mußte hier nachhelfen. Es wurde von außenhin künstlich in den Reihen der Mitglieder des Invalidenverbandes eine „Revolution" gegen die alte Leitung veranstaltet und gleichzeitig die Leitung verdächtigt, daß sie Unregelmäßigkeiten im Verbande duldet. Sofort griff die Regierung ein, löste den Vorstand auf und setzte eine kommissarische Leitung ein. Irgendwelche gesetzliche Handhabe war dazu nicht vorhanden, denn der Invalidenverband bildet keine vom Staate autorisierte Organisation, aber danach frägt man bei uns nicht lange. Unter den Mitgliedern machte sich eine große Aufregung bemerkbar, die aber schnell beschwichtigt wurde. Die meisten Unzufriedenen wurden aus dem Verbande ausgeschlossen, andere erhielten Konzessionen und die Sache war gemacht. Mit Versprechungen hat man auch nicht gespart und die große Masse der Invaliden wartete auf die Realisierung der Versprechungen, die jedoch bis heute ausgeblieben ist. Die Versprechungen haben die Invaliden eingelullt, was völlig begreiflich ist, zumal die Lage der Kriegsopfer in jeder Hinsicht recht viel zu wünschen übrig läßt. Jetzt beginnt es aber in dem Kriegsinvaliden-Verbande zu gären. —

Neben der Regelung der Invalidenrenten und der Erhöhung der Grundrente wurden den Kriegsopfern auch die Konzessionen versprochen. Tatsächlich haben auch viele Invaliden Konzessionen erhalten, aber es waren darunter lauter solche, die der Sanacja treue Dienste geleistet haben, insbesondere bei den Sejmwahlen. Zuerst haben die Konzessionen die Vorstandsmitglieder erhalten. An der Spitze der Vorstandes steht bekanntlich Karkoschka aus Nikolai. Karkoschka ist aber kein Kriegsinvalide, und wie er dazu kommt, als Vorsitzender des Invalidenverbandes zu fungieren, das wissen die Kriegsinvaliden überhaupt nicht. Karkoschka ist in Nikolai Großtrafikant, und die Trafik wirft ihm monatlich einen Nettogewinn von mehr als 1500 Zloty ab. Als Vorsitzender des Invalidenverbandes in Polen bezieht Karkoschka ein Gehalt von 1250 Zloty. Dann hat er noch Diäten und andere Nebeneinkünfte und ist Sejmabgeordneter. Seine Monatseinkünfte betragen mindestens 5000 Zloty. Alle anderen Vorstandsmitglieder stehen auch nicht schlechter da, manche sogar noch viel besser. Alle haben Konzessionen, beziehen Monatsgehälter von 1000 Zl. und sitzen obendrein in molligen Posten. Die Sanacja bezahlt ihre Leute gut, allerdings nicht aus ihrer eigenen Tasche, sondern läßt sie durch die Allgemeinheit bezahlen. Sie haben dann schon Ursache, der Sanacja treue Dienste zu leisten, denn das bringt viel ein, mehr als diese neuen Sanacjaapostel erwarteten.

Die Vorstandsmitglieder haben alles erlangt was sie wollten, aber die große Masse der Mitglieder ist gänzlich leer ausgegangen. Diese Einkünfte des Vorstandsmitgliedes betragen monatlich 5000 Zloty und die Einkünfte des gewöhnlichen Mitgliedes 50 Zloty. Der erste lebt wie ein Industriebaron, während der Invalide betteln muß, um mit seiner Familie nicht zu verhungern. Man braucht sich daher über die Kriegsinvaliden nicht zu wundern, wenn sie gegen die Leitung rebellieren. Die Rebellion ist tatsächlich sehr groß. Der Posener Bezirk steht in hellem Aufruhr. Auch in Kongreßpolen, und zum Teil in Galizien, ist die Aufregung unter den Kriegsinvaliden sehr groß. Nur in der schlesischen Wojewodschaft warten die Kriegsinvaliden geduldig auf die Realisierung der Versprechungen und lassen sich durch Karkoschka weiter einseifen. —

Im Juni findet der allgemeine Verbandstag der Kriegsinvaliden statt, und dort wird die Abrechnung mit dem Vorstande erfolgen. Im Juni wird die Entscheidung über die Sanacjawirtschaft in dem Invalidenverband fallen, denn die Opposition gedenkt Generalabrechnung mit dem Vorstand zu halten. Selbstverständlich sitzt auch der Vorstand nicht untätig da, sondern beeinflußt die Ortsgruppen in seinem Sinne. Man kann auf den Ausgang des Kampfes im Invalidenverband wirklich gespannt sein.

Wieder ein Tag der Presse

Eine Reihe von Presseprozesse gelangten erneut vor dem Kattowitzer Gericht zur Verhandlung. U. a. eine Klage des Westmarkenvereins gegen die „Polonia" den „Oberschl. Kurier" und den „Kurjer Slonski" vor. In den Blättern wurde s. Zt. vor der Taktik des Westmarkenvereins, welcher vorwiegend für die Interessen der Sanacja eintritt, gewarnt und betont, daß die zur Verfügung stehenden Gelder nicht ausschließlich für Verschickung von Kindern nach Erholungsstätten, sondern auch für andere Zwecke Verwendung gefunden hätten. Der Verteidiger Dr. Ziolkiewicz stellte den Antrag auf Ablehnung der Klage, weil in den fraglichen Artikeln sich die Anklage nur gegen die Personen richtete, die mit den Geldern zu tun hatten. Das Gericht erkannte auf Bestrafung der Redakteure der „Polonia" und des „Oberschl. Kuriers" zu einer Geldstrafe von je 500 Zloty, sowie des „Kurjer Slonski" zu 300 Zloty. Der Antrag auf Gewährung einer Abfindungssumme von 6 000 Zloty wurde dagegen abgelehnt.

Zur Vertagung kam ein weiterer Prozeß, welcher im Berufungsverfahren gegen den Kaufmann Maus aus Myslowitz, sowie die Redakteure Kroczek und Przewolka zum Austrag gelangen sollte. In einem Artikel des „Oberschl. Kurier" wurde dem Unterkommissar Sikora aus Myslowitz nachgesagt, daß er sich eigenwillige Handlungen zuschulden kommen ließ, und zwar als er in einem Falle zu einer Sitzung eines kirchlichen Vereins erschien. Die beklagten Redakteure haben sich bereiterklärt den Wahrheitsbeweis zu liefern.

In der „Polonia" erschien ein Artikel, in welchem es hieß, daß der schlesische Wojewode verschiedene Vorgänge des schlesischen Aufständischenverbandes toleriere. Der betreffende Redakteur führte vor Gericht aus, daß doch der Wojewode Ehrenpräses dieses Verbandes sei und die Behauptungen in dieser Hinsicht im Einklang standen. Die Polonia ging hier straffrei aus. — Das gleiche Blatt beschäftigte sich in einem anderen Artikel mit den Vorgängen im Warschauer Sejmgebäude am 30. Oktober v. Js. Es wurden in diesem Zusammenhang verschiedene Behauptungen erhoben. Dieses Verfahren gegen die „Polonia" wurde eingestellt.

Der Sanacjapresse wurde in einem anderen Artikel nachgesagt, daß sie es versteht, den Namenstag des Marschalls dazu auszunutzen, um sich finanziell zu stärken. Da auch in dem Artikel der Landrat von Biala angegriffen wurde, erfolgte eine Verurteilung zu einer Geldstrafe von 50 Zloty. y.

Umzugs- und Versammlungsverbot in der Nähe des schlesischen Sejmgebäudes

Die letzte Amtszeitung der schlesischen Wojewodschaft, mit dem Datum des 24. Mai, bringt eine Anordnung des schlesischen Wojewoden über das Verbot von Versammlungen und Umzügen auf den Straßen in der Nähe des Sejmgebäudes. Das Verbot stützt sich auf die Paragraphe 137 und 139 des Gesetzes vom 30. Juli 1883 über die allgemeine Landordnung. Auf Grund dieses alten preußischen Gesetzes ordnet der Wojewode folgendes an:

§ 1. Während der Dauer der Sejmsession des Schlesischen Sejms sind alle Versammlungen unter freiem Himmel als auch Straßenumzüge auf den Straßen und Plätzen im Bereich des Sejmgebäudes verboten, und zwar auf den Flächen, die von den Straßen Sienkiewicza, Wojewodzka, Francuska und Powstancow abgeschlossen sind, als auch auf den Abschnitten, die von diesen Straßen berührt werden.

Ausnahmen sind in einzelnen Fällen nur mit Zustimmung des Polizeidirektors gestattet.

§ 2. Personen, welche an solchen Versammlungen bezw. Umzügen, die verboten wurden, teilnehmen, oder andere Personen zur Teilnahme überreden bezw. zur Abhaltung der Versammlungen oder Umzüge anraten, werden im Verwaltungswege mit einer Geldstrafe bis zu 60 Zloty und im Nichtbeitreibungsfalle mit Arreststrafe bis zu 6 Tagen bestraft, falls ihr Vergehen nicht nach den allgemeinen Strafgesetzen einer härteren Strafe anheimfällt.

§ 3. Diese Verordnung tritt am Tage der Veröffentlichung in Kraft. Der schlesische Wojewode: Dr. Grazynski.

*

Wir brauchen kaum extra zu betonen, daß diese Anordnung des schlesischen Wojewoden sich gegen die Demonstrationen der Arbeitslosen richtet. Ist doch allgemein bekannt, daß die Arbeitslosen eine Demonstration vor dem Sejmgebäude planen. Um das zu verhindern, hat die Wojewodschaft in der alten preuß. Gesetzessammlung gesucht und das alte Gesetz gefunden. Bezeichnend ist dabei, daß in der preußischen Vorkriegsmonarchie dieses Gesetz das erstemal im Jahre 1895, und zwar nicht zum Schutze des preußischen Landtages, sondern zum Schutze des königlichen Schlosses. Jetzt muß dieses Gesetz zum Schutze des Wojewodschafts- bezw. Sejmgebäudes in der freien polnischen Republik dienen. Eine Ehre macht uns jedenfalls diese Verordnung nicht.

Die deutsch-polnischen Ein- und Ausfuhrverbote

Polen hat sich, wie man weiß, an der Genfer Konvention vom November 1927 über die Aufhebung der Ein- und Ausfuhrverbote nicht beteiligt und es ist deshalb auch die Tschechoslowakei außerhalb der Vereinbarungen geblieben. Polen begründete seine Haltung mit der in dem Genfer Abkommen Deutschland zugebilligten Aufrechterhaltung des Einfuhrverbots für Kohle und mit dem allgemeinen Vorbehalt der veterinär-polizeilichen Maßnahmen bei der Vieheinfuhr. Die deutsche Regierung hat sich damals bereit erklärt, wenn Polen dies wünsche, mit der polnischen Regierung in einen Gedankenaustausch darüber einzutreten, wie die allgemeine Gültigkeit der Konvention als internationales Abkommen am besten gefördert werden könne. Der Beitritt zur Genfer Konvention ist seinerzeit bis zum 31. Mai 1930 offen gelassen worden. Polen hat sich jetzt mit dem Vorschlag an die deutsche Regierung gewandt, diese damals in Aussicht genommenen Verhandlungen über einen Abbau der zwischen beiden Ländern bestehenden Ein- und Ausfuhrverbote am 23. Mai beginnen zu lassen. Die deutsche Regierung hat entsprechend den damaligen Vereinbarungen zugesagt. Von dem Verlauf der Verhandlungen wird infolge des erwähnten Zusammenhanges außer dem Beitritt Polens auch der der Tschechoslowakei abhängen.

Die Flucht vor der Einsamkeit

Nach der letzten Aufstellung des Statistischen Hauptamtes in Warschau, wurden im vergangenen Jahre in Polen 300 625 Ehen geschlossen. Es ist dies die höchste Zahl der letzten zehn Jahre. Das Durchschnittsalter betrug bei den Männern 25, bei den Frauen 21 Jahre. Eheschließungen 75jähriger und noch älterer Personen wurden auch genügend vorgenommen.

Trotz schlechter Wirtschaftslage mehr Sparer

Die polnische Postsparkasse (P.K.O.) hatte im letzten Monat eine weitere Steigerung sowohl des Sparkapitals als auch der Zahl der Sparer zu verzeichnen. Die Zunahme der Einnahmen auf den Sparkonten betrug 7 793 357.59 Zloty. Die auf die Sparbücher eingezahlten Einlagen erreichten am 30. April 1930 — 175 746 701.83 Zloty, was zusammen mit den valorisierten 209 514 583.47 Zloty ergibt. Die Zahl der Sparbücher erhöhte sich um 12 476 auf 456 925 und beträgt zusammen mit den valorisierten 499 310, also fast eine halbe Million. Die Ziffern sind, wenn man einerseits das geringe Durchschnittseinkommen der polnischen Bevölkerung, andererseits die starke wirtschaftliche Depression berücksichtigt, recht beachtlich.

Steuerzahlern zur Beachtung!

Das Hauptfinanzamt in Kattowitz gibt bekannt, daß die nächste Rate für die Umsatzsteuer für das Rechnungsjahr 1930, am 15. Juni fällig ist. y.

33643 Arbeitslose in der Wojewodschaft

Das schlesische Wojewodschaftsamt in Kattowitz gibt bekannt, daß in der Zeit vom 14. bis 20. Mai, innerhalb der Wojewodschaft Schlesien, ein weiterer Zugang von 111 Arbeitslosen zu verzeichnen war. Am Ende der Berichtswoche betrug die Erwerbslosenziffer insgesamt 33 643 Personen. Es wurde geführt: 5.981 Grubenarbeiter, 1 024 Hüttenarbeiter, 8 Glashüttenarbeiter, 2 671 Metallarbeiter, 3 274 Bauarbeiter, 64 Arbeiter aus der Papierbranche, 28 Personen aus der chemischen Branche, 387 Arbeiter aus der Holzbranche, 849 Arbeiter aus dem Steinmetzgewerbe, 106 Arbeiter aus der Keramik sowie 944 qualifizierte Arbeiter, 10 930 nichtqualifizierte Arbeiter, 1 323 geistige Arbeiter und 24 Landarbeiter. Eine wöchentliche Unterstützung erhielten zusammen 18 663 Beschäftigungslose. y.

Ein Wahlprotest aus dem Kreise Tarnowitz

Der Sejmabgeordnete Rechtsanwalt Kempka hat gegen die Gültigkeit der Sejmwahlen in Sucha Gora einen Protest eingereicht. Der Vorsitzende der Wahlkommission, ein gewisser Holeczek, hat schon vormittag angekündigt, daß nachmittag um 3 Uhr etwas passieren wird. Tatsächlich sind um 3,15 Uhr besoffene Aufständische in das Wahllokal eingedrungen und haben alle Vertrauensmänner der gegnerischen Parteien aus dem Wahllokale herausgeschmissen. Selbst ein Mitglied der Wahlkommission wurde aus dem Wahllokal entfernt. Daraufhin hat der Gemeindevorsteher Wojtasik die Wahlurne in ein anderes Zimmer geschleppt und behielt sie dort eine halbe Stunde lang, ohne, daß jemand dabei zugegen war. Es wird in der Beschwerde angenommen, daß er dort Wahlfälschungen begangen hat, indem in die Umschläge die Stimmzettel mit der 8 hineingelegt, während die anderen Stimmzettel beseitigt wurden.

In der Nacht von Sonnabend auf Sonntag besuchte Holeczek den Vertrauensmann der Korfantypartei, einen gewissen Cichowski, in seiner Wohnung und wollte ihn aus der Wohnung locken. Als ihm das nicht gelungen ist, drohte Holeczek, daß er, wenn nicht heute so doch später, erschlagen wird. Gegen Holeczek wurde eine Anzeige wegen Hausfriedensbruch erstattet. Trotz des Wahlschutzgesetzes passieren immer noch solche Uebergriffe, die darauf schließen lassen, daß die Sanatoren mit Straffreiheit rechnen. Nach dem Wahlschutzgesetz müßte der Gemeindevorsteher Wojtasik streng bestraft und vom Amte entfernt werden.

Ausstellung für Verkehrswesen und Touristik

Dem Komitee für Ausstellung und Propaganda ist eine Sektion für Verkehrswesen angegliedert worden, welche die Ausstellungspropaganda in Kreisen der Industrie übernommen hat und ebenso die notwendigen Informationen erteilen wird. Auf der letzten Sitzung dieser Sektion, an welcher Vertreter der Industrie zugegen waren, wurde beschlossen, ein einheitliches Zusammenarbeiten zwischen der Direktion der Ausstellung und der Sektion zu ermöglichen, um für die Exponenten auch Vergünstigungen zu erwirken. Die Sektion will sich auch dafür verwenden, daß den Interessenten gute Plätze am Ausstellungsgelände zugewiesen werden und entsprechende Reklame erfolgt. Fast alle eingeladenen Vertreter der Firmen erklärten sich bereit, an der Ausstellung teilzunehmen. Die Internationale Ausstellung für Verkehrswesen und Touristik wird in Posen und zwar vom 6. Juli bis 10. August abgehalten. Auf der nächsten Sitzung der Sektion, die am 31. Mai im Stadthaus, auf der ulica Pocztowa 2, vormittags 11 Uhr, Zimmer 8, abgehalten wird, sollen die Interessenten nähere Information erhalten.

Wie reich sind wir?

Unter dem Vorsitz des früheren Ministerpräsidenten und bekannten Finanzministers Grabski fand kürzlich in Warschau eine Versammlung des Vereins Polnischer Volkswirte und Statistiker statt. Es wurde ein Referat mit anschließender Diskussion über das Vermögen des Polnischen Staates gehalten. Nach sehr vorsichtiger Schätzung soll das Vermögen, das dem polnischen Fiskus gehört, 16 374 577 000 Zloty betragen, was nach Abzug der durch diese Vermögenswerte sichergestellten Anleihen von 3 834 000 000 Zloty (626 Millionen Zloty innere und 3 208 000 000 Zl. Auslandsanleihen) ein reines Vermögen von zirka 12½ Milliarden Zloty ergibt.

Was die Berechnung des Nationalvermögens anbetrifft, so sind sich die Statistiker nicht einig. Die bis jetzt angegebenen Werte bewegen sich zwischen 140 und 180 Milliarden Zloty, wonach das dem Fiskus gehörende Vermögen etwa 6 bis 7 Prozent des Nationalvermögens ausmachen würde.

Aus der Eichenauer Gemeindevertretung

Wahl der Kommissionen — Aufnahme einer Anleihe Hilfe für die aus Deutsch O.-S. entlassenen Arbeiter

Während am Freitag voriger Woche die erste Sitzung der neuen Gemeindevertretung lediglich nur den Zweck hatte, die neuen Mitglieder einzuführen und die Vorberatungskommission zu ernennen, hat letztere ihre Vorarbeiten derart beschleunigt, daß bereits am gestrigen Dienstag die zweite Sitzung der neuen Gemeindevertretung stattfinden konnte. Genosse Raiwa von der deutschen sozialistischen Partei erklärte, daß die beiden Gruppen der P. P. S. und D. S. A. P. einen gemeinschaftlichen sozialistischen Block bilden. Nach dieser Erklärung schritt man zu der erforderlichen Neubildung von Kommissionen.

Es wurden gewählt: In die Armenkommission: Frau Skowronski, Hertling, Bendkowski und Kowalski; in die Baukommission: Kalinowski, Schydlo und Mainka; in die Gebäude- und Grundstücksabschätzungskommission: Schydlo, Raiwa, Mainka und Arendarczyk. Der Gesundheitskommission gehören an: Dr. Hanus, Kalinowski und die Vorsteher der 5 Ortsbezirke. Zur Vorberatungskommission gehören: Schydlo von der Deutschen Wahlgemeinschaft, Mainka von der Korfantyrichtung, Broda von der Sanacja und Hertling von der P. P. S. An Stelle des ausgeschiedenen Bezirksvorstehers vom 3. Bezirk, Brzezina, wurden gewählt: Knoka zum 1. und Stypa zum 2. Vorsteher.

Die Gemeinde ist gezwungen, zur Durchführung des geplanten Schulneubaues und anderer Arbeiten eine langfristige Anleihe aufzunehmen, nachdem die Wojewodschaft eine weitere Subvention abgelehnt hat.

Der Straßenneubau hat im Vorjahr 220 000 Zloty erfordert, von denen die Gemeinde 130 000 Zloty selbst aufbringen mußte, was in Form einer einmaligen Anleihe von 50 000 Zloty und jetzt einer weiteren von 20 000 Zloty geschehen ist. Die 20 000 Goldzloty (erstmalig auftretende Bezeichnung bei einer Gemeindeanleihe) sind mit 2 Prozent zu verzinsen und ½ Prozent zu amortisieren. Der Antrag wurde angenommen.

Abgelehnt wurde der Antrag der Gemeindefunktionäre, welche Befreiung von den sozialen Versicherungsbeiträgen nachsuchten. Dieser Antrag ist entschieden sehr verwunderlich und nicht zeitgemäß, während einer Zeit, wo wieder einmal die Wirtschaftskrise allgemein wütet. Infolge Anwachsens der Arbeitslosenzahl wird auch der Armenarzt der Gemeinde, Dr. Köhler aus Rosdzin, stärker in Anspruch genommen. Es wurde beschlossen, seine Bezüge auf 150 Zloty monatlich zu erhöhen. In diesem Betrage sind auch Geburtshilfen abgegolten. Abgelehnt wurde die Lohnerhöhung des Gemeindekutschers, sowie des Desinfektors, welchem nur für die Durchführung von Dampfdesinfektionen eine Erhöhung von je einem Zloty pro Fall gewährt wurde.

Der Gemeindevorsteher gibt bekannt, daß die Gemeinde bestrebt ist, die Not der Arbeitslosen, vorwiegend der aus Deutschland entlassenen, nach Möglichkeit zu lindern, bis eine gesetzliche Regelung erfolgt. Zu diesem Zwecke werden jede 14 Tage außerordentliche Unterstützungen gezahlt, sobald die Gemeinde selbst in der Lage ist.

Der beantragte Bahnübergang an der Bahnhofsbarriere wird seitens der Eisenbahndirektion endlich durchgeführt. Ein weiterer Antrag auf Ueberdachung des Eisenbahnperrons wird von der Direktion in Erwägung gezogen, kommt aber dieses Jahr nicht mehr in Frage. Den Schluß der Sitzung bildeten kleine Anfragen.

Zum internationalen Frauentag!

Am Freitag, den 30. Mai 1930, nachm. 4 Uhr
findet im Saale des Zentralhotels, Kattowitz, eine

Frauenkonferenz der „Arbeiterwohlfahrt“

statt. Tagesordnung:

1. Eröffnung und Begrüßung
2. Tätigkeits- und Kassenbericht
3. „Die Frau und der Sozialismus“, Ref. Gen. Kowoll
4. Anträge und Verschiedenes

Zur Teilnahme berechtigt sind die Vorsitzenden u. 1 Delegierte jeder Frauengruppe, sowie 1 Delegierte von Parteivereinen, die ein Interesse an der Frauenbewegung haben Parteimitglieder als Gäste sind herzlich willkommen

Der Bezirksausschuß
J. A.: A. Kowoll

Kattowitz und Umgebung

Gegen die hohen Steuereinschätzungen. Im „Christlichen Hospiz“ auf der ulica Jagiellonska in Kattowitz fand eine Zusammenkunft der Kattowitzer Friseur-Zwangsinnung statt. Den Vorsitz führte Friseur-Obermeister Richold. Die Zusammenkunft hatte mehr den Charakter einer Protestversammlung. Seitens der Versammelten wurde gegen die hohe Einschätzung zur Umsatzsteuer im Handwerkswesen, vorwiegend im Friseurgewerbe, energisch Protest erhoben. Es wurde eine sofortige Regelung bezw. Erleichterung gefordert, mit dem Bemerken, daß das Handwerk, welches schon genug durch die Konkurrenz der großen Betriebe geschädigt wird, durch die hohe Steuerüberlastung vollständig dem Ruin entgegengeht. Eine entsprechende Resolution wurde verfaßt, welche in den nächsten Tagen durch eine besondere Delegation dem zuständigen Wojewodschaftsamt, sowie der Hauptfinanzabteilung übermittelt werden soll. y.

Sonntagsdienst der Kassenärzte der O. M. K. Ch. für Katowice 1. Von Mittwoch, den 28. Mai, nachmittags 2 Uhr, bis Donnerstag, den 29. Mai, nachts 12 Uhr, versehen folgende Kassenärzte den Dienst: Dr. Herlinger, Pilsudskiego 21, Dr. Krajewski, Dyrekcyjna 3, Sanitätsrat Dr. Steinitz, Plac Wolnosci 11. — Von Sonnabend, den 31. Mai, nachmittags 2 Uhr, bis Sonntag, den 1. Juni, nachts 12 Uhr: Dr. Korn, Pocztowa 12/14, Dr. Magiera, Plac Wolnosci 2, Dr. Zang, Plebiscytowa 31.

Boston

Roman von Upton Sinclair

28)

Und das geschah, wie Cornelia erfuhr, tatsächlich. Der Frau Lavatelli, die gegenüber wohnte, bereitete der Anblick dreier ungetaufter Kinder solchen Kummer, daß sie jede Nacht vor dem Zubettgehen eine Kerze für die Kleinen vor dem Bilde der Jungfrau anzündete.

Natürlich waren die Nachbarinnen sehr neugierig, was es mit dieser merkwürdigen „Yankee-Lady“ auf sich habe, die Mann und Heim unter Umständen verloren hatte, auf die sie nie zu sprechen kam.

Sie kamen zu Besuch oder schwatzten beim Wäscheaufhängen oder beim Gemüseputzen, über den Hintergartenzaun hinweg. Cornelia war gewandt genug, die Unterhaltung von ihrer Person abzulenken, so daß die Nachbarinnen sogleich über eigene Angelegenheiten sprachen und sie in die Dinge einweihten, die zu erfahren sie hergekommen war.

Was ihr am häufigsten auffiel und immer komisch erschien, war die völlige geistige Gleichheit zwischen den Damen des Hinterhauses und denen des Vorderhauses. Wenn sich Cornelia eingebildet hatte, daß sie durch ihre Verwandlung in eine durchgegangene Großmutter sich von Konventionen, von den Beengungen durch die kleinliche Weiblichkeit befreit habe, dann war sie sehr im Irrtum und hatte das einundsechzigste Jahr ihres Lebens verschwendet. Denn diese Arbeiterinnen und Arbeiterfrauen hatten strenge Anschauungen von dem, was sich gehört, und sie hatten das gleiche System, durch Gerede ihre Angelegenheiten auszutragen.

Den einzigen Unterschied, den Cornelia zwischen ihnen und dem „Nähzirkel“ feststellte — eine Institution, die das Schicksal der Bostoner Gesellschaft durch zwei Generationen hindurch beherrscht hatte —, war, daß die Frauen des Hinterhauses nicht in Flüsterton verfielen, wenn sie zum schlimmsten Teil ihrer Geschichte kamen; sie hatten den Gebrauch von Schultern und Augenbrauen als Ersatz für Worte bei der Verbreitung von Verleumdungen nicht erlernt. Die Damen des Hinterhauses hatten nicht soviel Geld wie die Damen der Back-Bay*), aber sie hatten dafür mehr Kinder, und die spielten in ihren Gesprächen die gleiche Rolle wie das Geld bei den Back-Bay-Bewohnerinnen. Sie erzählten die entzückendsten Dinge, die die Kleinen gesagt hatten, und genau so, wie in Boston, fiel es ihnen nie ein, daß der Zuhörer sich langweilen könnte. Ebenso erzählten sie von den Leiden der Kinder, was der Doktor sagte, und ob der Doktor überhaupt seine Sache verstehe oder nicht. Augenscheinlich ist die Unzulänglichkeit der Aerzte beim gegenwärtigen Stand ihrer Wissenschaft von den Armen wie von den Reichen erkannt worden. Es wurde auch genau so mit unwissenschaftlichen Heilmitteln experimentiert und genau so über die Resultate geredet, — Cornelia hätte ebensogut wieder daheim in der Kinderstube bei ihrer Tochter Clara sein können!

Und dann die Kleider! Modezeitschriften gingen von Hand zu Hand. Und wenn sich Mrs. O'Dowds jüngere Schwester selbst ein Gesellschaftskleid machte, schnitt sie es nach einem Muster, das man bei den Freitagabendbällen der oberen Zehntausend gesehen hatte. Das Material war schlecht, aber darüber wurde nicht gesprochen, weil es niemand wußte.

Und dann die Vorfahren! So merkwürdig es scheinen mochte, die Frauen des Hinterhauses sprachen auch von Familie und wer und warum er wer sei. Sicherlich konnten sie ihre Vergangenheit nicht so weit zurückverfolgen; sie hatten keine Stammbäume, keine Anstalten für Heraldik, keine genealogische Ecke in der Mittwochausgabe des „Evening Transcript“. Aber dafür gab es hier mehr Familien, so daß die Menge des Unterhaltungsstoffes ebenso groß war. So merkwürdig es war, sie führten ihre Unterhaltungen über Familienfragen nicht weniger stolz und feindselig als die Reichen. So niedrig eine Frau auch stehen mochte, es gelang ihr immer andere zu finden, auf die sie herabsehen konnte. Und so hoch auch eine Frau stehen mochte, so war sie doch immer begierig, die Bekanntschaft einer Yankee-Lady zu machen und ihrer Nachbarin zu wiederholen, was die Yankee-Lady gesagt habe.

10.

Cornelia lernte Vanzetti in der unvermeidlichen Intimität eines übervölkerten Proletarierhauses näher kennen. Sie beobachtete, wie er vor seinem zerbrochenen Spiegelchen stand, seinen Schlips band und dabei Lieder aus seiner alten Heimat sang. Sie sah ihn, wie er den Kindern Lieder beibrachte und von ihnen amerikanische Lieder lernte, die sie aus der Schule heimbrachten. Sie sah, wie er in der Küche half und Alfonsina das Holz- und Kohlenschleppen abnahm. Sie sah ihn noch lange aufsitzen, wenn die anderen schon zu Bett gegangen waren, und beim Licht der Oellampe mit gedankengefurchter Stirn lesen. Und dieser Anblick eines Mannes, der sich seines Schlafes beraubte, um Wissen zu sammeln, flößte ihr, die immer alle Bequemlichkeit gehabt hatte, Ehrfurcht ein.

Ein- oder zweimal im Monat verschwand er auf ein oder zwei Tage. Der unregelmäßige Charakter seiner Arbeit machte das möglich. Nichts auf der Welt konnte ihn zurückhalten, wenn „La Cronaca Sovversiva“ anzeigte, daß Galleani über die Wirkung des Krieges auf die revolutionäre Bewegung in Italien eine Rede halten oder Carlo Tresca über Syndikalismus gegen individualistischen Anarchismus sprechen werde. Und jedesmal kam Vanzetti mit Argumenten und Nachrichten bis an den Rand gefüllt von der „Gruppe Autonomo di East-Boston“, wie die Anhänger Galleanis sich nannten, zurück. Dann diskutierte er lärmend mit Brini und erklärte Cornelia hinterher, was los war. Oder in der benachbarten Stadt fand eine Versammlung statt, und Vanzetti bekam einen Stoß Literatur zum „verteiligen“. Oder in den Schuhfabriken von Lynn brach ein Streik aus, und er veranstaltete eine Sammlung unter den Anarchisten, bekam fünfzig Cents von einem, einen Vierteldollar vom nächsten, und ein paar Tage darauf konnte er zwanzig Dollars zur Post tragen.

Nach und nach kam Cornelia dahinter, seine Lehre zu verstehen. Er griff Stellen aus der Zeitung heraus, erklärte sie ihr und beantwortete ihre Fragen und Einwürfe. Es war eine jener Theorien, die ein hohes Maß von Tugenden in den Menschen voraussetzen, so wenig davon sie auch jetzt haben mögen. Wer nach dieser Lehre lebt, muß ein sehr edler Mensch sein, aber wem es mißlingt, der bricht sich den Hals. Mochte es da nicht auch solche geben, die Vanzettis erhabene Sätze als Vorwand nahmen, Pflichten zu entgehen oder gar als Mittel, ihre Mitmenschen auszunutzen? So fragte Cornelia, und der andere antwortete, daß dies geschehen könne, aber daß es keinen Fortschritt ohne Gefahr gebe, und weder Männer noch Frauen jemals schwimmen lernten, ohne ins Wasser zu gehen. (Fortsetzung folgt.)

*) Vornehmstes Villenviertel Bostons, in dem die politisch einflußreichsten Familien wohnen.

Vom Rawaregulierungsverband. Im Auftrage des Rawaregulierungsverbandes in Kattowitz werden zur Zeit entlang dem neuen Rawaflußbett auf Abschnitt 5 die Einbauarbeiten des Hauptsammlers fortgesetzt. Der Hauptsammler, welcher an die drei neuen Kläranlagen, und zwar bei Klimsawiese, im Ortsteil Bogutschütz und Kattowitz angeschlossen wird, soll durch eingebaute Zwischenrohre die Abwässer aus den nebenanliegenden Häusern aufnehmen. y.

Gefälschte Wechsel. Eine große Torheit beging der Arbeiter August Ph. aus Brynow. Derselbe entnahm bei einem Firmeninhaber Waren und stellte alsdann zwei Wechsel, lautend über je 100 Zloty, aus, die er mit der Unterschrift des Vaters versah. Der Vater sträubte sich später, die Wechsel einzulösen, und das mit vollem Recht, da er doch nicht der Wechselaussteller war. Am gestrigen Dienstag wurde gegen August Ph. vor dem Landgericht Kattowitz verhandelt. Der Beklagte gab an, da er sich gar nicht darüber bewußt gewesen ist, daß er in dem Moment, als er die Unterschrift seines Vaters unter die Wechsel setzte, sich strafbar machte. Weiter gab er an, in einer gewissen Notlage gehandelt zu haben, da er sich in Geldkalamität befand. Es zeigte sich, daß August Ph. bereits vorbestraft ist und gegenwärtig eine Gefängnisstrafe abbüßt. Der Anklagevertreter beantragte eine Gefängnisstrafe von einem Jahre. Das Urteil lautete auf nur 3 Monate Gefängnis. y.

Königshütte und Umgebung

Bezirksgeneralversammlung der D. S. J. P. Am vergangenen Sonntag traten, wie alljährlich, die Vertreter der Jugendgruppen zur Bezirksgeneralversammlung zusammen, die vom Genossen Morcinczyk eröffnet wurde. Nach Bekanntgabe der Tagesordnung schilderte Gen. Knappik vom Ortsausschuß des A. D. G. B. den Zweck der Jugendorganisation. Nach Protokollverlesung erstattete der Bezirksleiter Bericht, aus dem zu ersehen war, daß im letzten Geschäftsjahr gute Arbeit geleistet wurde. Der Kassenbericht mußte, infolge Fehlens des Kassierers, welcher sich entschuldigt hatte, vertagt werden.

Nach einer sehr regen Diskussion wurde die Wahl des Bezirksleiters vorgenommen. Gewählt wurde Genosse Kowalczyk. Somit befindet sich die Exekutive jetzt in Königshütte. Nach Zusammenstellung des zukünftigen Programms und Erledigung anderer Angelegenheiten fand die diesjährige Generalversammlung seinen Schluß mit dem Appell an die Jugend, für die sozialistische Idee zu werben.

Die diesjährigen Reserveübungen. Nach den Bekanntmachungen des Generalkommandos, werden auch in diesem Jahre die Jahrgänge 1906, 1905, 1904, 1903, 1902, 1901, 1899 und 1897 zur Reserveübung eingezogen. Alles nähere ist aus den Plakaten ersichtlich. Insbesondere wird darauf hingewiesen, daß die in Frage kommenden Militärpflichtigen sich rechtzeitig bei ihren Formationen zu stellen haben. Ferner wird darauf aufmerksam gemacht, daß die Reservisten eventuelle Wohnungsveränderungen sofort beim Einwohnermeldeamt bekannt geben müssen, damit die Aufforderung zur Reserveübung ohne Zeitversäumnis überbracht werden kann. Reservisten, die sich an den vorgeschriebenen Tagen zur Reserveübung nicht stellen, werden mit einer Geldstrafe bis zu 500 Zloty oder 6 Wochen Arrest bestraft, im gegebenen Falle können beide Strafen zugleich verhängt werden.

Vorläufig keine Entlassung in der Brückenbauanstalt. Infolge angeblichen Auftragsmangels, sollten 200 Mann der Brückenbauanstalt Kündigungen erhalten. In Frage kommen sollten hauptsächlich junge, unverheiratete und solche Arbeiter, die das 60. Lebensjahr erreicht haben, denen die gesetzliche Rente zusteht. Vorderhand wurde die beim Demobilmachungskommissar eingereichte Liste von diesem nicht genehmigt, indem weitere Schritte betreffend der Auftragserteilung bei den Ministerien in Warschau unternommen werden sollen. Wie dem Betriebsrat versichert wurde, soll von seiten des Demobilmachungskommissars nicht unversucht gelassen werden, um die Entlassungen zu vermeiden.

Weitere Feierschichten. Die Waggonfabrik legt für die Belegschaft am Freitag und Sonnabend Feierschichten ein, sowie wöchentlich bis auf Widerruf weitere drei Feierschichten. Aehnlich ist es um die Weichen- und Räderfabrik bestellt.

Verteilung von Jubiläumsuhren. Die diesjährige Verteilung der Jubiläumsuhren an die Beamten und Arbeiter der Vereinigten Königshütte und Laurahütte, findet endgültig am Sonntag, den 1. Juni, statt. In Frage kommen über 800 Jubilare, die auf eine 25 jährige ununterbrochene Tätigkeit bei der genannten Verwaltung zurückblicken können.

Gegen die Verschandelung der Stadt. Die Polizeidirektion Königshütte, erinnert an die Polzeiverordnung vom 3. Januar 1929, wonach das Anbringen, bezw. Kleben von Bekanntmachungen und Plakaten aller Art an Wänden, Zäunen usw. verboten ist. Gestattet ist das Plakatkleben nur an den dazu bestimmten Reklamesäulen. Gleichzeitig wird darauf hingewiesen, daß alle Bekanntmachungen, wenn sie ihren Zweck erfüllt haben, bezw. nach Ablauf des Aushängetermins oder auch bei Beschädigung, restlos entfernt werden müssen und zwar von denjenigen Personen, die sie angebracht haben oder anbringen liessen. Diejenigen, die sich an die Anordnung nicht halten oder Plakate beschädigen, werden zur strafrechtlichen Verantwortung gezogen.

Straßensperre. Infolge Instandsetzungsarbeiten bleibt die ulica Nowa für den gesamten Wagenverkehr bis auf Weiteres gesperrt.

Siemianowitz

Das Bittkower Parlament tagt.

1 100 000 Zloty für den Schulneubau. — Außerordentliche Unterstützung für die Arbeitslosen. — Eine Extraleistung des Sozialistenfressers Sollik.

In der letzten Sitzung der Gemeindevertretung ist ausschließlich die Frage des Schulneubaues behandelt worden. Die Verhandlungen mit dem Landrat haben ein endgültiges Resultat gebracht, so daß mit dem Neubau sofort begonnen werden kann, um diesen noch in diesem Jahre unter Dach zu bringen. Das Bauobjekt ist auf 1 100 000 Zloty kalkuliert. Von der Hohenloheverwaltung ist das Gelände zum Preise von 2,50 Zloty pro Quadratmeter, also im Gesamtwerte von 2970 Zloty angekauft worden. Erstmalig wird eine Anleihe von 300 000 Zloty aufgenommen, rückzahlbar in 30 Jahren mit 2 prozentiger Verzinsung. Das alte Schulgebäude soll nach Fertigstellung des Neubaues in ein Wohnhaus umgebaut werden.

Die Gemeinde ist mit einem Jahresbeitrag von 50 Zloty dem Verein für Bekämpfung der Tuberkulose beigetreten, nachdem sie in der letzten Sitzung einen außerordentlichen Zuschuß von 100 Zloty bewilligte. Weiter wurde die Verpachtung eines Geländestreifens an den Hausbesitzer Wilczok, welche jedoch jederzeit widerruflich, genehmigt, wie auch eine einmalige außerordentliche Unterstützung für die dürftigsten Arbeitslosen, deren Quote auf 15—20 Zloty pro Familie festgesetzt wurde.

Eine unangenehme Sache hatte wieder einmal der Sozialistenfresser Sollik, Betriebsrat auf Richterschächte, zu bereinigen. Dieser Leuchte der Arbeiterschaft gelang es, sich auch ins Gemeindeparlament hineinzuschmuggeln, wo er treu und brav sein Licht unter dem Scheffel leuchten läßt, und zur allgemeinen Heiterkeit seine Anträge heruntermeckert. Die Sozialisten haben es diesem braven „Christen“ angetan, darum verfolgt er sie mit unerbitterlicher Lächerlichkeit. So beschuldigte er nun gleich in der ersten Sitzung einen P. P. S.-Gemeindevertreter gewisser Handlungen zu seinem persönlichen Vorteil. Leider gelang der Hieb daneben und Sollik soll jetzt öffentliche Abbitte leisten, da er andernfalls von der Gemeinde verklagt wird. In diesen sauren Apfel weigert sich der Verleumder zu beißen und so wird wohl das Gericht sprechen müssen, wohl darum, weil er „Schwein“ hat, welches nicht jeder Arbeiter hat, und zwar, weil er es versteht, im Betriebsratsbüro zu sitzen und bei 15 verfahrenen Schichten 370 Zloty schluckt, was einem Schichtlohn von rund 24 Zloty entspricht. Die Sache von dem Bauern mit den großen Kartoffeln hat doch seine Richtigkeit.

Sport am Feiertag

Leichtathletik-Olympiade in Königshütte

Am 28. und 29. Mai (Feiertag) finden im Königshütter Stadion internationale Leichtathletikwettkämpfe statt. An diesen Kämpfen beteiligt sich nicht nur die polnische Elite, sondern auch deutsche Leichtathleten. Die Hauptnummer dieses Programms werden die Läufe über 3000 und 5000 Meter sein, an denen auch der deutsche Meister Kohn, der Meister der Tschechoslowakei und zweimalige Besieger von Petkewicz Koscak, der polnische Meister Petkewicz und sein letzter Besiger der Warschauer Kusocinski, teilnehmen. Außer sämtlichen Vereinen von Oberschlesien entsenden die besten Leichtathletikvereine Polens und zwar aus Warschau, Krakau und Posen ihre Vertreter. Das Programm für beide Tage ist nachstehend:

28. Mai: 4 Uhr nachmittags, 100-Meter-Lauf, 4,10 Uhr, Kugelstoßen, 4,20 Uhr, Hochsprung, 4.35 Uhr, 400-Meter-Lauf, 4,45 Uhr, Diskuswerfen, 5 Uhr, Stabhochsprung, 5.20 Uhr, 3000-Meter-Lauf der vier Meister, 5,45 Uhr, 4 mal 100-Meter-Staffel.

29. Mai: Als Vorspiel steigt ein Leichtathletikkampf zwischen Stadion und Naprzod-Lipine. Dann folgen um 4 Uhr, 110-Meter-Hürdenlauf, 4,10 Uhr, Weitsprung, 4.25 Uhr, Speerwerfen, 4,50 Uhr, 200-Meter-Lauf, 5 Uhr, 800-Meter-Lauf, 5,29 Uhr, die Hauptattraktion der ganzen Veranstaltung, der 5000-Meter-Lauf, 5,50 Uhr, 4 mal 100-Meter-Stafette.

Da fast sämtliche polnischen Meister zugesagt haben, so dürfte das reichhaltige Programm die Freunde und Gönner des so schönen Leichtathletiksports dieselben von dem Besuch dieses Sportfestes nichts abhalten.

Um die oberschlesische Fußballmeisterschaft.

Sämtliche Spiele beginnen um 5 Uhr nachmittags und steigen auf dem Platz des erstgenannten Gegners. Vorher spielen die Reserve- und Jugendmannschaften der genannten Vereine.

A-Klasse.

Pogon Kattowitz — 1. F. C. Kattowitz.

Nach den Leistungen Pogons zu urteilen, werden sie wohl gegen den Klub nicht viel zu bestellen haben und ihm den Sieg überlassen müssen.

K. S. Domb — 07 Laurahütte.

Die Domber, welche in den Meisterschaftsspielen sehr von Pech verfolgt sind, werden gegen 07 ganz aus sich heraus gehen müssen, um nicht wiederum eine Niederlage zu erleiden.

Naprzod Lipine — Amatorski Königshütte.

Dieser Kampf zwischen den obigen Rivalen verspricht einer der heißesten von den am morgigen Feiertag ausgetragenen Meisterschaftsspielen zu werden. Naprzod wird mit Macht versuchen die am vergangenen Sonntag gegen den 1. F. C. erlittene Niederlage durch einen Sieg wettzumachen, um die Spitze der Tabelle weiter zu behaupten. Doch auch Amatorski befindet sich in einer sehr guten Form, so daß sehr schwer ist, irgendeinem der beiden Gegner einen Sieg im voraus zuzusprechen.

Slonsk Schwientochlowitz — Hakoah Bielitz.

In diesem Spiel werden Slonsk die Punkte, wenn auch erst nach harten Kampf, zufallen.

B. B. S. V. Bielitz — 06 Zalenze.

Wie die 06er in Bielitz gegen den dortigen B. B. S. V. abschneiden werden, bleibt abzuwarten. Jedenfalls dürfen sie wiederum keinen Ersatz einstellen, um nicht wieder eine Niederlage, wie gegen Amatorski hinzunehmen.

„Freie Turner“ Königshütte — D. H. V. Königshütte 9:1.

Nach zweijähriger Pause gingen die „Freien Turner“ wieder dazu über, den Handballsport einzuführen, und trafen erstmalig zum Werbespiel mit der Mannschaft des „Verbandes deutscher Handlungsgehilfen“ auf dem Sportplatz der „Freien Turner“ zusammen.

Um 9,10 Uhr nahmen beide Mannschaften Aufstellung und gingen nach kurzer Begrüßung zum Spiel über. Kurz nach Beginn des Spieles konnte man feststellen, daß die „Freien Turner“, ihrem Gegner überlegen waren, denn schon nach 8 Minuten Spieldauer fiel das erste Tor beim D. H. V. Doch kurz darauf folgte der Ausgleich. Durch diesen nicht entmutigt, kämpften dieselben weiter, und es gelang ihnen, das Spiel bis zur Halbzeit auf 4:1 zu bringen. Auch nach der Halbzeit führten diese ihr Tempo weiter und erhöhten das Resultat auf 9:1.

Im allgemeinen war der Spielverlauf ein guter, doch wäre es wünschenswert, wenn beide Mannschaften mehr Disziplin am Platz wahren und in Zukunft das Sprechen während des Spieles unterlassen würden.

Breslaus Kämpfer in Myslowitz.

Am kommenden Sonntag veranstaltet der K. S. Myslowitz einen internationalen Kampfabend mit erster Breslauer Besetzung. Es starten vier hervorragende Kämpfer der beiden besten Breslauer Boxvereine, Turnverein „Vorwärts“ und Polizeisportverein Breslau. Die Sensation dürfte das Aufeinandertreffen des besten südostdeutschen Schwergewichtlers Kessels auf Wocka, der sich in hervorragender Form befindet, sein. Der Gegner Garsteckis (B. K. S.) ist der nach Sänger beste Halbschwergewichtler Lohr. (Polizei Breslau.) Der südostdeutsche Vizeweltergewichtsmeister Cipra trifft auf den Myslowitzer Bara und der südostdeutsche Leichtgewichtsmeister Koch auf Mularczyk. In den weiteren Kämpfen sehen wir Mitglieder von B. K. S. und 06 Myslowitz als Gegner. Moczko IV trifft auf Toika, Nebel auf Masur, Biskup auf Jelinek, Tkotz auf Panherz, Gruca auf Liguda, Berend auf Lesik und Ulfig auf Schottka.

Alles in allom ein hervorragendes Programm, wie es seit langem kein Klub in Oberschlesien gezeigt hat. Die beiden Breslauer Schwergewichte sind in der letzten Zeit durch eine Reihe entscheidender Siege in die vorderste Linie der südostdeutschen Klasse gerückt. Die Preise der Veranstaltung sind volkstümlich gehalten.

Myslowitz

Die Zeichen des Wahlkampfes.

So Myslowitz lang und breit ist, ist alles mit Plakaten, Listennummer usw. beklebt. Ein Kaufmann in der Beuthenerstraße ließ die Außenseite seines Geschäftes ungefähr eine Woche vor der Wahl schon mit Oelfarbe frisch malen, desgleichen die Fensterrahmen und den Schild. Wie es nicht anders zu erwarten war, kamen die Sanacjakleber und beklebten die ganze Front mit Plakaten. Jämmerlich sieht die ganze Frontseite aus und der Kaufmann steht vor seinem Laden ratlos da. Abmachen lassen sich die Plakate nicht, man kann sie nur mit dem ganzen Anstrich auskratzen. Was für Schmiere die Plakatkleber angewendet haben, steht nicht fest, aber es war schwarzes Zeug mit Anilin oder sonst was ähnliches, was nicht herunter will, obwohl heißes Wasser mit Seife und Benzin angewendet wurde. Gemeine Schmierfinken waren es jedenfalls, die dem Manne diese Sorgen und Kosten nicht erspart haben. Selbstverständlich wurden polnische Geschäfte verschont, denn dort kleben keine Plakate, sondern die deutschen Geschäfte mußten daran glauben.

Gelegentlich der Sejmwahlen zum Warschauer Sejm wurde das frisch, von dem Gastwirt W., das Grajzarkische Gasthaus in der Plesserstraße mit Oelfarbe angestrichene Haus gleich darauf von den Sanacjaplakatklebern die ganze Front mit Plakaten beklebt. Der frische Anstrich hat 300 Zloty gekostet und wurde total vernichtet. Den Gastwirt W., der das Gasthaus vom Grajzarek gepachtet, hat eine Verzweiflung gepackt. Er wandte sich an die Sanacja und verlangte eine Entschädigung, wurde aber ausgelacht. Daraufhin wandte er sich an die Starostei in Kattowitz und schließlich hat sich die Starostei entschlossen, dem betreffenden Gastwirt den Schaden zu ersetzen, was auch recht und billig ist. Dem, in der Beuthenerstraße geschädigten Kaufmann, dem sein Geschäft wirklich schlecht geht, raten wir denselben Weg zu betreten, denn es geht nicht an, einem armen Kerl einen Schaden von mehreren hundert Zloty anzurichten und ihn dann obendrein noch auszulachen. Gewiß fällt dann die Sache der Allgemeinheit zur Last, denn die Entschädigung wird aus den Steuergroschen gezahlt, aber die Behörden haben Pflicht, darüber zu wachen, daß die Bürger keinen solchen Schaden erleiden.

Wir sind nicht diejenigen, die die Wahlpropaganda einschränken möchten, im Gegenteil, wir treten für uneingeschränkte Propagandafreiheit. Aber der Unfug bei der Wahlpropaganda muß verhindert werden. Es geht nicht an, einen ruhigen Bürger auf mehrere hundert Zloty bei der Plakatanklebung zu schädigen. Der Schlesische Sejm sollte sich dieser Sache annehmen und ein Gesetz beschließen, daß jene Parteien, die den Bürgern sichtlichen Schaden anrichten, schadenersatzpflichtig gemacht werden. Den Unfug treibt fast ausschließlich die Sanacja, die besonders mit Vorliebe deutsche Ausstellungen und Firmenschilder beschmiert. Die Deutschen müssen genau so ihre Pflichten dem Staate gegenüber erfüllen, wie die Polen und niemand hat das Recht, durch eine ausschweifende Propaganda, sie materiell schwer zu schädigen.

Sperrung der Chaussee Myslowitz-Schoppinitz. Infolge Ausführung von Regulierungsarbeiten an der ul. Kalowicka wird ab 28. Mai d. Js. die Chaussee Myslowitz-Schoppinitz über Wilhelminehütte für jeden Wagenverkehr gesperrt. Für die Dauer der Arbeiten ist von sämtlichen Fuhrwerken der Weg über Rosdzin-Burowietz-Schoppinitz, zu befahren. h.

Ein böser Scherz. Am vergangenen Sonnabend wurde einem 8 jährigen Schulknaben von einem Maurer, der beim Bau des Finanzgebäudes beschäftigt ist, Kalkwasser ins Gesicht gespritzt. Die Folge davon war, daß der Knabe ins städt. Krankenhaus gebracht werden mußte. Dem Knaben ist das Auge derart schwer verletzt worden, daß er das Augenlicht verlieren dürfte. Die ganze Angelegenheit wird ein gerichtliches Nachspiel nach sich ziehen. Der Maurer ist verhaftet worden. h.

5 000 Zloty Brandschaden. In der Scheune des Besitzers Julius Datko brach Feuer aus, durch welches die Scheune mit verschiedenen landwirtschaftlichen Geräten vernichtet wurde. Wie es heißt, soll der entstandene Brandschaden 5 000 Zloty betragen. Die Brandursache konnte z. Zt. nicht festgestellt werden.

Schwientochlowitz u. Umgebung

Selbstmordepidemie. Aus unglücklicher Liebe versuchte die 20 jährige Marie Klimczak aus Nowa-Wies ihrem Leben ein Ende zu machen, indem sie Essigessenz einnahm. In schwerverletztem Zustand wurde die Lebensmüde nach dem Spital geschafft. — Ueber einen weiteren Selbstmordversuch wird uns aus Schwarzwald gemeldet. Dort versuchte in selbstmörderischer Absicht die 21 jährige Anna Stalek sich eine Kugel durch die Schläfe zu jagen. Es erfolgte eine Ueberführung in das Hüttenspital. Das Motiv zur Tat konnte bis jetzt nicht festgestellt werden. X.

Neudorf. (Arbeitslosenversammlung.) Am Freitag, den 23. Mai 1930 fand im Saale des Herrn Bialdyga eine Versammlung der Arbeitslosen statt, welche um 10 Uhr vormittags vom Vorsitzenden des Arbeitslosenkomitees eröffnet wurde. Als Referent figurierte Gen. Myschor von der D. S. A. P. Redner wies in seinen Ausführungen auf die mangelhaften Unterstützungssätze von der „Dorazna Wojewodzka“ und der „Pomoc Painstwowa“ hin, durch welche die Arbeitslosen sehr geschädigt werden. Ferner beleuchtete er die unverschämt hohen Bezüge der 5045 Direktoren, die der Minister Kwiatkowski mit Recht Diebesgehälter nennt. In der Diskussion ergriffen mehrere Arbeitslose das Wort, welche die Zustände scharf kritisierten. Eine Resolution, welche den Abgeordneten des Schlesischen Sejms durch eine Delegation überreicht werden soll, bildete den Schluß der ruhig verlaufenen Versammlung.

Rybnik und Umgebung

Groß-Wilcze. (Erhängt aufgefunden.) Von Waldarbeitern wurde im Wäldchen der 42 jährige Peter Kwiotek erhängt aufgefunden. Der Tote wurde in die Leichenhalle des dortigen Gemeindespitals überführt. Nach dem ärztlichen Gutachten liegt Selbstmord vor. Was K. zu der unseligen Tat getrieben hat, konnte bis jetzt nicht festgestellt werden.

Auf dem Trümmerfeld von Babylon

Von Dr. Alexander Szana.

Jahrhunderte gehen auf und nieder, Länder entstehen und vergehen und die mächtigen Reiche von gestern liegen heute in Trümmern. In Jerusalem, in der Hauptstadt Gottes auf Erden, verkündet die Kirche des Heiligen Grabes unvergänglichen Glauben, die mächtigen Säulen des Tempels zu Karnak zeigen ein vergangenes Reich, Jahrtausende schauen aus den traumhaften Augen der Sphinx, das Forum ist Zeuge vergangener Größe Roms und die Karyatiden des Erechtheions lassen unvergängliche Pracht eines nie wiederkehrenden Zeitalters ahnen. Nur in Ninive ist alles ruhig und Babylon wird von dem stummen Vergessen, dem jedes Leben tötenden Staub der trostlosen Wüste, bedeckt.

Babylon: Der Euphrat fließt noch, wie er vor Jahrtausenden geflossen ist, als hier mächtige Könige residierten, und entlang des Flusses werden die armseligen Felder noch genau so mit primitivsten Hebeln und Löffeln bewässert wie vor Jahrtausenden, und aus den Ziegeln großartiger Königspaläste wurde das Fellachendorf Hillah errichtet, unweit der Stätte des einstigen Babil. Dort aber, wo die größten Gelehrten ihrer Zeit lebten, die Aerzte und die sternkundigen Astronomen und die Wahrsager der Zukunft, die ihr großes Wissen und ihre wissenschaftlichen Erkenntnisse hinter Kurpfuscherei verbargen, damit der unwissende Pöbel nicht Sturm laufe gegen ihre Wissenschaft, dort verkündet nichts mehr einstige Größe.

Nur der blendende Name ist übriggeblieben und neben einer kleinen Moschee, Ruhestätte weniger Bauern, steht der verfallene Tempel des Gottes Marduk, in Trümmern, in Schmutz verkommen: einst war hier feierlicher Mittelpunkt göttlicher Kulthandlungen, hier mußte jedes Mädchen aus Babylon, mochte sie von königlichem Geschlecht oder in dem Schmutz der Straße geboren sein, ihre Unschuld dem ersten besten und das Geld für die Opfer den Geistlichen des Gottes opfern.

Die hängenden Gärten der Königin Semiramis hängen nicht mehr; noch heute lebt die Erinnerung an verblichene Schönheit. Als Kind ward sie ausgesetzt, aber sie wurde von den Göttern geliebt und von den Tauben ihrer Mutter ernährt. Hirten fanden sie und brachten sie dem Oberhirten Simmias, der das Kind Semiramis nannte, was auf syrisch Taube heißt. Als sie heranwuchs und der Statthalter von Syrien, Oannes, sie sah, wurde er von ihrer Schönheit so entzückt, daß er sie zur Frau nahm. König Ninos beschenkte Semiramis reichlich und verlangte sie von Oannes zur Frau und bot ihm im Tauschweg die eigene Tochter an. Oannes wollte das Geschäft nicht machen, da drohte ihm Ninos, ihm die Augen auszustechen. Oannes gab nach, aber erhängte sich aus Kummer. Als Ninos starb, ließ ihm Semiramis einen Grabhügel setzen, der war 1700 Meter hoch, und dann baute sie Babylon, dessen Pracht die Pracht von Ninive noch übertreffen sollte. Sie ließ die hängenden Gärten errichten und auf den Wällen konnten sechs Wagen nebeneinander fahren. Der Euphrat wurde durch einen 30 Kilometer langen Damm eingedämmt, in der Mitte der Stadt erhob sich der Tempel des Gottes Baal.

Als Semiramis hörte, daß ihr Sohn gegen sie eine Verschwörung anzettelte, da entsagte sie der Regierung zu seinen Gunsten und entfloh als Taube zu den Göttern. Nach einer andern Version wurde sie von ihrem Sohne ermordet, der empört war, daß sie ihn mit ihrer sinnlichen Liebe verfolgte.

Trümmer, Trümmer, endlose, traurige Wüste: das ist Babil heute. Der Marktplatz ist nicht mehr, wo die Gesetzbücher des Königs Hamurabbi ausgestellt waren und die Muster der Schuldbriefe, in denen strenge Strafe demjenigen gedroht wurde, der an Zinsen mehr begehrte als 12 Prozent für das Jahr. Nur riesige Trichter sind hier, wie auf den Schlachtfeldern in granatengepeinigter Erde, und manche dieser Trichter sind zwanzig bis fünfundzwanzig Meter tief: hier wurde gegraben und gebohrt und weder Deutsche noch Amerikaner, weder Franzosen noch Engländer gönnten der Erde Ruhe: heute ruht auch hier die Arbeit. Und doch war es einmal Weltereignis, wenn die emsigen Forscher kleine oder große Krüge fanden, aus denen die Bewohner Babylons viele Jahrtausende vor unserem Leben tranken oder nicht tranken. Aber selbst das, was hier der Erde mit harter Fron mühsam entrissen wurde, ist nicht mehr hier, ist in London, in Paris, in Berlin; Babil ist nur noch ein Trümmerhaufen.

Einige wenige magere Kühe weiden auf der Wiese, einige staubbedeckte Hammel rennen untätig zwischen den Ziegeln, die bald nebeneinander, bald übereinander aufgeschichtet sind. Knaben behüten das Vieh und lassen das Vieh stehen und überrennen den einsamen Wanderer, nach Monaten vielleicht der erste Fremde. Sie kommen und erklären: hier oder dort war der Tempel Marduks, dort oder hier war der Thronsaal, aber alles, was sie sagen, ist Ungewißheit.

Stunde um Stunde wandert der Europäer auf den Trümmern versunkener Menschheitsgeschichte: hier stand eine Wiege der menschlichen Kultur, von hier aus wanderten die Wissenschaften auf dem weiten Weg über die Ebene Arabiens bis zum Mittelländischen Meer, über das Meer nach Europa. Jahrtausende und Jahrtausende vergingen und umgekehrt ist der Weg heute ganz kurz: eine Woche von Triest nach Asien und wenige Stunden mit Nairns Automobilen und der bequemen Bahn — aber alles, alles ist verschwunden.

Nur der archäologische Führer, der froh ist, in seiner stillen Einsamkeit eine kleine Abwechslung gefunden zu haben, ist noch im Besitz alter Schätze: da kommen kleine vertrocknete Erbsen zum Vorschein: einige wenige Stunden vorher sah ich sie auf dem Markt zu Hillah, da waren sie aber noch grün, und ununterbrochen, ohne müde zu werden, bietet er seine Schätze an: babylonisches Geld, altes Geld, echtes Geld, Ausgrabungen, und um seinen Worten erhöhten Nachdruck zu verleihen, zeigt er geheimnisvoll auf die dem Verfall preisgegebenen Trichter. Zuerst verlangt er eine Rupie für die angebliche Münze, und das ist viel Geld, dann bleibt er bei der einen Rupie, legt aber noch eine Erbse dazu, dann wird aus der einen Rupie eine halbe Rupie und aus einem Sack des Burnus wandern Erbsen um Erbsen, alles echtes, ausgegrabenes Geld, alles um eine halbe, eine Viertelrupie, dann kommen noch ausgegrabene, zerbrochene Krügelchen — auf dem Markt zu Hillah bekommt man sie frisch gebrannt und nicht zerbrochen —, es nützt alles nichts.

Der alte Palast Nebukadnezars wurde mühselig aufgerichtet und in zerfallene Mauern die nach London gebrachten farbigen Reliefs prächtiger Pferde und Sagentiere in Nachahmung eingemauert: aber auch so, mit Babylonersatz und in Trümmern, ahnt man, wieso es kam, daß hier der Mittelpunkt der Erde war, und wieso hier Wissenschaften und Religionen ihre Heimat fanden. Relief neben Relief, Relief über Relief, in einem verborgenen Winkel des traurigen Trümmerfeldes ist noch ein Rest alter Pracht und Herrlichkeit geblieben: falsch und unecht wie alles, was hier in Erinnerung an verschwundene Jahrtausende gezeigt wird, aber noch immer blendend und strahlend in Schönheit.

Nur der Löwe in Babylon ist echt: beim Eingang des Palastes der Könige Nebukadnezar und Belsazar stand er und hütete den Eingang. An ihm zog der Prophet Daniel zu Belsazar, an ihm zogen die Mörder des Königs vorbei. Ein echter König der Wüste, voller Wildheit und edler Kraft, es ist nur schade, daß der Kopf des armen Tieres zertepscht ist. aber selbst der Invalide ist noch gebieterisch. Und unter dem Löwen liegt die volle Gestalt eines Herrn: ein besiegter Krieger, zu Tode verwundet, mit letzter Kraft gegen die todbringende Umarmung des Siegers kämpfend.

Babylon. nun liegt alles in Trümmern, aber der Name ist unvergänglich.

Sehschärfe und Denkmechanismus

Früher galt es als ausgemacht, daß die Angehörigen von Naturvölkern sich in der Wildnis besser zurechtfänden als der durch die Zivilisation angeblich degenerierte Weiße. Aber genaue Beobachtungen haben einwandfrei im Laufe der Jahrzehnten erwiesen, daß sich diese Feststellung lediglich auf Gegenden bezog, die der betreffende Primitive bereits einmal — und mochte es noch so lange her sein — gesehen hatte. Das Gedächtnis war es, was hier die Orientierung ermöglichte, wo der fremde Weiße versagen mußte. Daß die sogenannten Wilden in mancher Hinsicht sich auf ihre Sinnesorgane besser verlassen können als der in der Kultur großgewordene Mensch liegt auch weniger an der genaueren Wahrnehmung als an der gründlicheren und häufigeren Uebung in dem dem „Wilden“ gewohnten, dem Fremden aber verwirrenden Milieu.

Wie sehr hier die Uebung mitspricht, beweist ein Erlebnis Alexander von Humboldts, der in seinem „Kosmos“ von einer Beobachtung aus der Gegend von Quinto in Südamerika berichtet. Humboldt betrachtete mit mehreren Indianern und Weißen aus einer Entfernung von über 25 Kilometer den Vulkan Pinchincha, auf den sein Reisebegleiter Bonpland einen Ausflug unternommen hatte. Die Indianer erkannten Bonpland, der einen weißen Mantel trug, als „einen weißen, sich vor schwarzen basaltischen Felswänden fortbewegenden Punkt früher“, als ihn die Europäer in den aufgestellten Fernrohren aufzufinden vermochten. Bald wurde jedoch das weiße, sich bewegende Bild auch Humboldt mit unbewaffnetem Auge sichtbar.

Inzwischen ist hundertfach durch das Experiment erhärtet worden, daß das Auge auf Bewegungen empfindlicher reagiert als auf unbewegte Objekte. Durch Untersuchungen ist weiter festgestellt worden, daß beispielsweise Neger Bewegungen schon dann zu erkennen vermochten, wenn diese zwei bis zehnmal kleiner waren als die von Weißen wahrgenommenen. Andererseits zeigt das Humboldtsche Erlebnis, daß die Wahrnehmung der Indianer nur eher einsetzte als die des Forschers, daß also an sich bei den Eingeborenen keine größere Sehschärfe vorlag. Der scheinbare Widerspruch erklärt sich ohne weiteres aus seelischen Bedingungen. Der Primitive hat keine Vorstellung von Kategorien wie „Bäume“, „Berg“, „Wald“. Er sieht nur den einzelnen Baum in seinen Einzelheiten, ohne damit einen übergeordneten Begriff zu verbinden, den einzelnen Berg, die Eigenart der Einzelteile des vor ihm liegenden Waldes, und weil er seine Sinne, gewohnheitsmäßig und im Training der Gewohnheit, auf die Summe der Einzelheiten richtet, ohne diese Summe in einen zusammenfassenden Begriff zu verschmelzen, so erkennt er jede Veränderung, die jede Einzelheit erfährt. Wir sehen den ganzen Wald und übersehen dabei den Einzelbaum und die an ihm stattfindenden Veränderungen. Der „Wilde“ sieht in der Tat den Wald vor lauter Bäumen nicht, sondern er beobachtet lauter Einzelbäume und erkennt daher jedes fremde Wesen darauf und alles, was nicht unmittelbar zu diesem Baumindividium gehört, viel eher als der Weiße, der sein Augenmerk auf das große Ganze richtet, wie es sich seinen gewohnten Gedankengängen darbietet. Scharf sehen heißt: das einzelne in seinen Besonderheiten erkennen, und der Forscher, der etwas Neues entdeckt, muß sich erst einmal freimachen von den Denkgewohnheiten, die zwar nützlich sind, um die bekannten Erscheinungen des Lebens in bequeme Rahmen einzuordnen, aber unbrauchbar, um neue Lebenserscheinungen zu entdecken.

Volksbetrug im Kleinen

Denkwürdigkeiten, die keine sind

„Und hier hat Luther mit dem Tintenfaß nach dem Teufel geworfen“, teilt der Führer auf der Wartburg dem andächtigen Publikum mit, und zeigt dabei den Fleck auf der Wand, den die Aufwartefrauen in gewissen Abständen dort hinzuschmieren haben. Ueberall wird mit Reliquien, die keine sind und historischen Orten, in denen sich nie etwas begeben hat, dieser Schwindel getrieben, einzig ein Geschäftsbluff und eine Spekulation auf die Leichtgläubigkeit der Touristen.

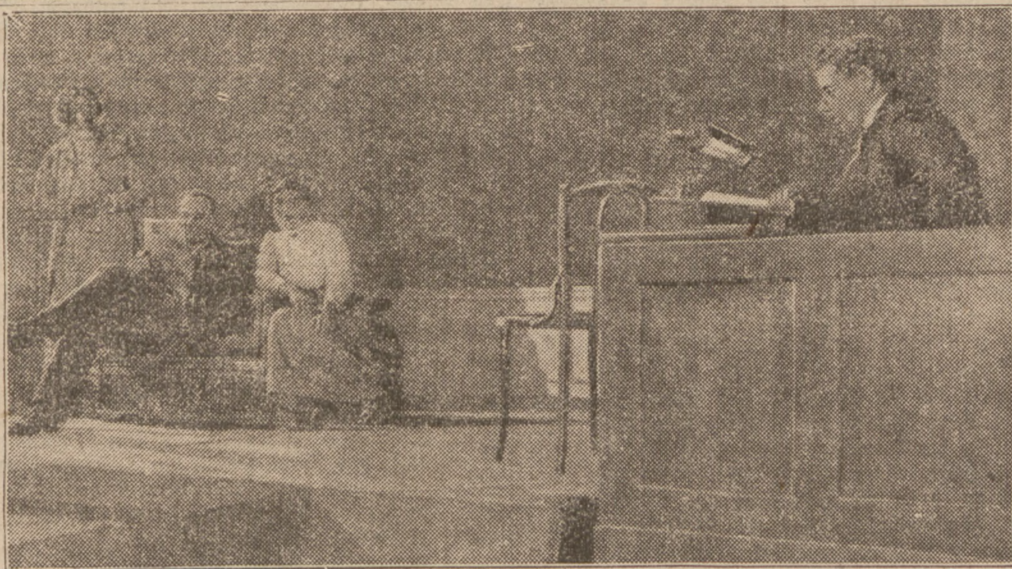
Was wollte man nicht alles von Shakespeare entdeckt haben! In Verona den Sarg Juliens und ihres Romeos, in Marienlyst das Grab Hamlets und, man stelle sich vor, sogar die Weide am Bache, bei der Ophelia den Tod suchte. Meistens führen diese Kuriosa sich selbst ad absurdum. Man hat sich nämlich nicht auf ein bestimmtes Exemplar einigen können, und so existieren plötzlich zwei oder noch mehr Erscheinungsformen ein und desselben Dinges. So zeigt man im Odenwald zwei Quellen, an denen Siegfried erschlagen ward, den 1884 neu gefundenen „Lindbrunnen“ beim Dörfchen Hüttenthal, und den „Siegfriedsbrunnen“ unsern Reichersheim. Auch Wallenstein wurde ein Opfer des Fremdenverkehrs. Die Hellebarde, mit der Deveroux den Fürsten niedergestochen hat, wird nicht nur in Eger, sondern auch in Dux und Friedland aufbewahrt. Vielleicht hat sie sich nach einem weiteren Jahrhundert sogar verfünffacht. Die Zierlampe, die im Schlafzimmer des Friedländers gebrannt haben soll, als er seinen „langen Schlaf“ antrat, bekommt man doppelt zu sehen: in Eger und in Friedland. Ebenso gibt es in Heilbronn zwei Geburtshäuser von Kleists Käthchen und einen Turm, in dem Götz von Berlichingen gestorben sein soll. Leider hat sich aber der historische Götz in Hornberg am Neckar zu seinen Vätern versammelt, sicher hätte er das anders arrangiert, wenn er den Turm der Heilbronner gekannt hätte. Nun ruht er unter den Kreuzgängen des Klosters Schönthal, und wahrscheinlich würde er eine Aufforderung, seinen Sterbeort zu wechseln, mit dem Zitat beantworten, das ihn und Goethe berühmt gemacht hat.

Die Trompete von Vionvilles, auf die Freiligrath ein Gedicht geschrieben hat, hängt im Dom von Halberstadt. Allerdings war das historische Stück während des Feldzuges repariert worden, und so ließ der Militärpfarrer, damit alles „echt“ sei, das Loch zum zweitenmal (!) durch den Schalltrichter schießen.

Auch die Kirche scheint ihrer Heiligen nicht ganz sicher zu sein. Der Körper des hl. Dionysius ist sowohl in St. Denis wie in St. Emmerau zu Regensburg begraben, und Prag und Bamberg rühmen sich des Besitzes seines Kopfes. Er müßte also, um allen gerecht zu werden, zwei Körper und vier Köpfe haben. Nach einer Aufzählung befinden sich im Reliquienschatz der Kirche: vom hl. Andreas 5 Körper, 6 Köpfe, 17 Arme, Beine, Hände. Vom hl. Antonius 4 Körper, ein Kopf. Vom hl. Blasius 1 Körper, 5 Köpfe. Vom hl. Lukas gar 8 Körper und 9 Köpfe. Das muß nicht leicht für einen Heiligen sein!

Zum Schluß noch eine amüsante Geschichte, die der Biograph Schneider von Wilhelm 1. erzählt. Im Januar 1872 brachte eine „Illustrierte Zeitung“ ein Bild von Fr. Schulz mit einem Gedicht von Petsch „Der Helm von Mars la Tour“. Beides sollte den Eindruck schildern, den ein auf dem Schlachtfelde liegen gebliebener Kürassierhelm (die Leiche des Kürassiers lag daneben) auf den König gemacht habe. Nach dem Gedicht hat er diesen Helm lange betrachtet, und dann befohlen, ihn mitzunehmen. Schneider las es dem Kaiser vor. Er hörte aufmerksam den Versen zu, und sagte dann: „Recht hübsch, aber kein Wort davon wahr.“ Schneider erinnert, daß der Helm sich doch unten im Garderobenzimmer befinde. „Nun, dann mögen ihn meine Leute oder sonst irgend jemand mitgenommen haben, ich habe keinen gesehen, und dessen müßte ich mich doch erinnern, namentlich wenn ich so empfindsame Gedanken dabei gehabt hätte, wie das Gedicht sie mir zuschreibt“.

So werden Heldenstücke gemacht. Der Helm ist heute noch im Berliner Zeughaus ausgestellt und wird von den Besuchern (Eintritt eine Mark) gebührend bewundert. H. E.



Max Reinhardts Jubiläum am Deutschen Theater

Am 31. Mai sind es 25 Jahre her, daß Max Reinhardt, heute unbestritten der bedeutendste Regisseur der Welt, die Direktion am Deutschen Theater in Berlin übernommen hat. In diesen 25 Jahren hat Reinhardt das Deutsche Theater und die ihm angeschlossenen Bühnen zu einem Zentrum der Schauspielkunst gemacht. — Reinhardt am Regiepult (Aufnahme von einer Probe von „Torquato Tasso“ aus dem Jahre 1913; links auf dem Bilde Else Heinz, Eduard von Winterstein, Leopoldine Konstantin.

Verantwortlich für den gesamten redaktionellen Teil: Johann Kowoll, wohnhaft in Katowice, ul. Plebiscytowa 24; für den Inseratenteil: Anton Rzyttki, wohnhaft in Katowice, Verlag und Druck: „Vita“, nakład drukarski, Sp. z ogr. odp., Katowice, ul. Kościuszki 29.

Jugend=Beilage

Mit der Arbeiterjugend auf Fahrt

Wenn der Frühling naht, dann bleiben wir nicht in den Stuben hocken. Dann geht es hinaus in Feld und Wald, über Berge und Täler, durch Städte und Dörfer. Dann ziehen wir hinaus, erfreuen uns an der Natur und gehen frisch und gestärkt wieder an die Arbeit. Wir lernen auf eigenen Füßen stehen, mit eigenen Augen sehen und mit eigenen Ohren hören. Wir brauchen gesunde Menschen, Menschen mit freiem Sinn und klarem Blick. Die Pflege des Körpers muß deshalb mit der Pflege des Geistes harmonisch ineinandergreifen. Darum wandern wir.

Wir brauchen Freude! Tagtäglich sind wir jungen Arbeiter und Arbeiterinnen eingespannt in eine eintönige Arbeit; denen, die keine Arbeitsstelle haben, also arbeitslos sind, ergeht es noch schlechter. Da wird mancher müde und gleichgültig. Auf unseren Wanderungen aber erwächst neuer Mut im Kreise Gleichgesinnter. Nicht vergessen wollen wir die alltäglichen Sorgen. Neuen Kampfgeist wollen wir mit zurückbringen. Darum brauchen wir Freude, suchen sie, wo sie am billigsten zu haben ist: in der Natur. Bei heiterem Spiel taut auch der Vergrämteste auf. Sonne, Blumen und Waldesduft tragen dazu bei. Lustig wird über Felsen geklettert und kein Hindernis ist zu groß. Heiter wird es, wenn die Jungens ihre Kochkünste zeigen wollen. Treffahrten mit anderen Gruppen sind immer ein freudiges Erlebnis.

Wir wollen auf unseren Wanderungen aber auch lernen. Das ganze Werden unseres Erdballs wird aufgerollt, wenn in einem Steinbruch irgendwelche fossilen Pflanzen- oder Tierreste gefunden werden. Die Erde selbst wird uns zum lebendigsten Buch. Wenn wir Geschichte studieren, suchen wir auch die alten Kultstätten, Ausgrabungen und Museen auf. Antike Bauwerke erinnern an die Römerherrschaft. Ringwälle zeugen von den mühsam errichteten Verteidigungswerken der Ureinwohner. Das Mittelalter erscheint vor uns in schönen Fachwerkbauten und hohen Domen. Doch wenn wir in die Stadt kommen, dann besuchen wir nicht etwa nur prunkvolle Kirchen und Paläste, nicht nur schöne Anlagen und Gärten. Auch durch die engsten Gassen, wo das Elend und die Not wohnt, geht unser Weg. Wo die Wohnungen sehr baufällig sind. Wo Licht und Luft durch stickigen Dunst ersetzt wird. Wir wissen dann: hier wohnen unsere Klassengenossen. So sehen wir die ganze Zwiespältigkeit unserer Gesellschaft und wissen, welche Folgerung uns daraus erwächst. Wir werden und wollen mitarbeiten an der Abänderung dieser Verhältnisse. Das alles bedeuten für uns die Wanderungen und das Vorstehende ist nur ein Ausschnitt aus der Fülle der Möglichkeiten, die wir auswerten können. So erwächst uns Freude, wir halten unseren Körper gesund und eignen uns Wissen an. — Wissen, das wir anwenden wollen im Kampfe für die Arbeiterbewegung und eine bessere Zukunft. Darum wandert die Arbeiterjugend. Und du, junger Arbeiter, junge Arbeiterin, wandere mit!

Gustav Geiger.

Mein armer Bruder

Bruder, ich muß die Blicke vor dir senken,
wenn du an mir vorübergehst
und die Augen — die verraten, was wir denken —
haßerfüllt und schnell zur Seite drehst.

Breit ist dein Rücken und von trotzender Kraft,
schwer hängen deine Arme und fast erschlafft,
krankenfahl das Gesicht, wenn du im Lichte stehst.

Hunger hast du, indes die Speicher sich füllen,
Hunger hast du und die Aehre schwellt.
Hunger! die milchschweren Kühe brüllen,
Hunger! die üppigen Gärten leuchten ins Feld.

Weit sollst du wandern, du weißt nicht wohin,
alles wird fremd deinem leidschweren Sinn,
als Bruder will dich keiner auf der Welt.

Groß ist deine Gestalt und deiner Arme Stärke,
aber noch gibt es Mächte, die stärker sind,
auf ihren Wink stehn oder fallen Werke,
das Schicksal gebietet mitleidlos blind.

Lieblich schaun Licht und Sonne aufs Land,
Blumen blühen auch am kargen Straßenrand.
Vögel steigen kühn im Wetterwind.

Du, der du irrst, geschunden, verflucht,
das Leben wird auch dir erblühn,
wenn der Mensch des Menschen Auge sucht,
wenn für alle die Aehren glühn.

(Nach dem Holländischen von Julius Zerfaß.)

Annelies

Im Mädchenverein beneideten sie alle. Es war ersichtlich, daß sie von Fräulein Witte, der Leiterin, vorgezogen wurde. Warum eigentlich? Sie hatte doch auch nur die Volksschule besucht, sprach ein schlechtes, von breiten „Nees" durchgesetztes Deutsch und ging auf Aufwartung wie die meisten von ihnen. Und besonders hübsch? Es hatte eben ein jedes seinen eigenen Geschmack!

* * *

Fräulein Witte, die junge Lehrerin, seufzte leise vor sich hin, während sie, sich auf den Versammlungsabend des Mädchenvereins vorbereitend, geeignete Lektüre zusammenstellte. Es war so schwer mit den Mädchen. Diese zwei Dutzend Hausangestellte, junge Aufwärterinnen, Fabrikarbeiterinnen, leisteten sich an Empfindlichkeit mehr als eine Lyzeumsklasse; andererseits wieder konnte sie so stumpf und uninteressiert sein, daß man hätte Feuerzungen haben mögen, um Begeisterung bei ihnen zu wecken.

Ja, Annelies! — Las Fräulein Witte ein schönes Gedicht vor, so glänzten Anneliesens schwarze Augen vor Entzücken. Erzählte sie eine Geschichte, so war Annelies die erste, die eine Anknüpfung, eine Anwendung auf etwas Naheliegendes, das alle anging, fand. Dann konnten sie alle lebhaft werden!

Aber zugleich war diese Kleinleutetochter ihr Schmerzenskind. Es wollte beruflich nicht recht vorangehen mit ihr. Zuerst hatte sie sich als Verkäuferin versucht, aber sie konnte das lange Stehen nicht vertragen, und der Arzt verlangte, sie sollte sich eine andere Beschäftigung suchen. Sie besaß ein hübsches Zeichentalent; aber um es in der Zeichenabteilung der großen Fabrik am Orte verwenden zu können, hätte sie noch ein Jahr lang Unterricht nehmen müssen — und das wollten die Eltern nicht an das Mädchen wenden. Verdienen! Verdienen! So hieß es ständig daheim. Deshalb ging Annelies vorläufig auf Aufwartung. Was Fräulein Witte bei dem zarten Ding nicht gern sah. — —

* * *

Annelies saß auf einem Schemel in Fräulein Wittes blumengeschmücktem Wohnzimmer. Sie hatte das Recht, hier aus und ein zu gehen; und so saß sie heute wie oft und wartete auf ihre Beschützerin. Den Brief auf ihren Knien hatte sie schon mehrmals mit heißen Backen durchstudiert. Eine Freundin von Fräulein Witte schrieb nämlich, sie hätte sich alles überlegt, und sie sei bereit, für Anneliese unentgeltlich ein Stübchen abzugeben, und das bißchen Essen fände sich auch noch dazu; sie könnte ein Jahr bei ihr bleiben und in der Zeit etwas Tüchtiges lernen, um sich dann ganz auf eigene Füße zu stellen.

Annelies brütete vor sich hin. Erlauben würden die zu Hause ja das niemals! Daß sie in eine andere Stadt ginge, ein Jahr lang nichts verdiente! Sahen sie doch schon ihren Umgang mit der verehrten Lehrerin mit scheelen Augen an....

„Bleib, wo du hingehörst!" — — „Halte dich zu deinesgleichen!" Das mußte sie als täglichen Vorwurf hören. — Als ob sie ihnen nicht schon längst entfremdet wäre!

Mit der heimgekehrten Lehrerin begann eine schwierige Beratung. Fräulein Witte war dafür, daß Annelies das Angebot auf jeden Fall annehmen sollte, und dachte es sich leicht, die Eltern zur Vernunft zu bringen. „Nie lassen sie mich gutwillig aus dem Haus!" schrie Annelies trostlos.

„Dann gehst du eben heimlich weg", riet die Lehrerin, der das Wandervogelblut noch in den Gliedern steckte.

Man verabredete schließlich, daß Annelies ihre Sachen packen und sich ohne Vorwissen der Ihrigen, von Fräulein Witte mit Reisegeld versehen, auf die Bahn begeben sollte. Fräulein Witte würde dann schon den häuslichen Zorn zu dämpfen suchen.

Annelies stürmte fort. Aber je mehr sie sich der eleterlichen Wohnung näherte, desto langsamer wurden ihre Schritte, und schließlich blieb sie mit hängendem Kopfe stehen. Vor den gesenkten Augen sah sie plötzlich ihr Zimmerchen mit dem sauberen gewohnten Bette, dem Nähtischchen mit dem Spiegel darüber und dieses Zimmerchen schien wie eine Wolke hoch am Himmel dahin zu ziehen und schnell aus ihrem Gesichtskreise zu verschwinden.

Nie, nie würden sie es ihr vergeben, wenn sie jetzt heimlich ging; nie durfte sie dann wieder nach Hause, in ihr Zimmerchen zurück! Fräulein Witte kannte die Ihrigen nicht! — Und überhaupt war das alles anders bei den besseren Leuten. Fräulein Witte hatte ein schönes Gehalt, und ihre Mutter hatte Verständnis für alles, was sie tat. Wenn es aber ihr, der Annelies, schlecht ging. wohin sollte sie da? Ohne Heimat?

Tief erschrocken stürzte sie auf ihre Haustüre zu. Die Mutter empfing sie scheltend: „Wo bleibst du denn? Soll ich heute am Sonnabend das Haus allein putzen? Dir ist es wohl recht, wenn der Dreck mannshoch liegen bleibt!" —

Annelies riß ihr, ohne, wie sonst, schnippisch zu antworten, den Scheuerlappen aus der Hand und warf sich leidenschaftlich und tief bereuend in die Arbeit. — — K. Dorf.

Der erste Branntweinbrenner

Von Leo Tolstoi.

Ohne gefrühstückt zu haben, war ein armer Bauer zum Pflügen aufs Feld gefahren, nur eine Brotkante hatte er mitgenommen. Im Felde angelangt, zog er seinen Kaftan aus, legte ihn unter ein Gebüsch und das Brot darunter. Nach einiger Zeit war das Pferd ermüdet, und der Bauer verspürte Hunger. Er spannte aus, ließ sein Tier grasen und ging zum Kaftan, um seine Kante zu Mittag zu verzehren. Wie er den Kaftan aufnimmt, sieht er: die Kante ist nicht da. Er sucht, wendet den Kaftan nach allen Seiten, schüttelt ihn — das Brot ist nicht da. Der Bauer verwundert sich über die Maßen. Sonderbare Sache! Keinen habe ich gesehen und dennoch muß einer das Brot gestohlen haben. Es war aber ein Teufel, der das Brot, während der Bauer pflügte, stibitzt hatte und hinter dem Gebüsch versteckt saß, um zu hören, wie der Bauer schimpfen und dabei ihn, den Teufel nennen würde. Zwar tat es dem Bauer leid, daß er bestohlen worden, indes wußte er sich auf seine Weise zu trösten. Nun, sagte er, Hungers werde ich ja nicht sterben; der, welcher das Brot genommen hat, wird es wohl nötig gehabt haben — möge er es zur Gesundheit essen! Und der Bauer ging zum Brunnen, trank sich mit Wasser satt, erholte sich, fing das Pferd ein, spannte es an und begann wieder zu pflügen.

Der Teufel wurde bestürzt, daß er nicht vermocht hatte, den Bauer zur Sünde zu verleiten. Er ging in die Unterwelt zu dem Höchsten der Teufel und erzählte ihm, wie er dem Bauer die Kante Brot genommen und wie derselbe, statt zu schimpfen, gesagt habe: Zur Gesundheit!

Der höchste Teufel wurde bitterböse.

„Ist der Bauer," schrie er in seinem Zorn, „dir überlegen gewesen, so trifft dich die Schuld; hast es dumm angefangen. Das wäre noch schöner, wenn die Bauern, und mit ihnen ihre Weiber, solche Gewohnheiten annehmen — wir gedeihen dabei nicht. Eine schlimme Sache! sage ich dir. Ich kann sie so nicht lassen. Gehe, verdiene dir die Kante des Bauern. Hast du ihn in drei Jahren nicht untergekriegt, so bade ich dich in heiligem Wasser!"

Vor dem heiligen Wasser hatte der Teufel Angst; so schnell er konnte lief er wieder auf die Erde und überlegte, wie er seine Schuld abdienen sollte. Er dachte und dachte — und da war es ausgedacht. Er verkappte sich als ein guter Mensch und verdingte sich bei dem armen Bauern als Arbeiter. Und er lehrte den Bauer, im trockenen Sommer auf Sumpf zu säen. Bei den Nachbarn war alles durch die Sonne verbrannt, beim armen Bauern aber wuchs das Getreide dicht, hoch zu vollen Aehren. Der Bauer ernährte sich bis in das neue Jahr hinein, und es blieb ihm noch viel Korn übrig. Im folgenden Sommer lehrte der Arbeiter den Bauern das Getreide auf den Bergen zu säen. Und der Sommer fiel regnerisch aus. Bei den andern lag das Getreide niedergeklatscht, faulte, und die Aehre füllte sich nicht; herrlich aber gedieh es bei dem Bauer auf den Bergen, und es blieb ihm so viel überflüssiges Korn, daß er gar nicht wußte, was er damit anfangen sollte. Und der Arbeiter lehrte den Bauer, aus dem Korn Branntwein zu brennen; und der Bauer brannte Branntwein, trank selbst und ließ andere trinken. Der Teufel ging zum Oberteufel und prahlte, die Kante Brot habe er verdient.

Mit eigenen Augen wollte sich der Höchste der Teufel überzeugen. Er kommt zum Bauer und sieht: Die reichen Leute im Dorf hat derselbe zu sich geladen und bewirtet sie mit Branntwein; die Bäuerin reicht ihn den Gästen. Während sie herumreichte, hakte sie am Tisch an und goß ein Glas aus. Der Bauer wurde böse und schimpfte seine Frau.

„Teufelsnärrin!" brüllte er. „Ist es Spülicht, daß du Krummbeinige solches Gut auf die Diele gießest?"

Der Teufel stieß den Höchsten der Teufel mit dem Ellbogen an: „Merke," flüsterte er, „jetzt sagt er nicht: zur Gesundheit."

Der Bauer schimpfte weiter und reichte selbst herum.

Von der Arbeit kommt ein armer Bauer, der nicht geladen war, grüßt, setzt sich und sieht: die Bauern trinken Branntwein; er bekommt auch Lust, gegen die Müdigkeit einen Tropfen zu trinken; er sitzt und sitzt, schluckt und schluckt den Speichel. Der Bauer, statt dem Armen ein Gläschen zu reichen, murmelt für sich: Ich kann euch nicht alle mit Branntwein versorgen.

Auch das gefiel dem Höchsten der Teufel. Der kleine Teufel prahlt: „Warte ein wenig, es kommt noch hübscher."

Die Gäste tranken, und es trank der Wirt. Sie schmeichelten einander, lobten sich gegenseitig, ihre Reden waren schmachtend und glatt wie Butter. Der Höchste der Teufel horcht auf und raunt dem kleinen Teufel zu: „Hat das Getränk sie erst fuchsartig gemacht, daß sie sich gegenseitig begaunern, so werden sie alle in unseren Händen sein." — „Warte ab," antwortete der kleine Teufel, „laß sie nur das zweite Glas im Leibe haben. — Wie Füchse mit ihren Schwänzen wedeln sie jetzt einer vor dem andern und wollen einander über das Ohr hauen. Aber du sollst sehen, gleich werden sie wie schlimme Wölfe."

Die Bauern trinken das zweite Glas, ihre Rede wird lauter und gröber. Statt der butterigen Reden hebt ein Geschimpf an, böse Worte fallen, eine Prügelei bricht los, sie walken sich die Nasen wund. Auch der Gastgeber mischt sich ein, man drischt ihn durch und durch. Der Höchste der Teufel sah es und es gefiel ihm sehr. — „Gut! Sehr gut!" murmelte er. —

„Warte ab," sagte der kleine Teufel, „es kommt noch besser. Laß sie erst das dritte Glas getrunken haben. Wütig sind sie jetzt wie Wölfe, aber sie werden wie die Schweine."

Und die Bauern trinken das dritte Gläschen. Sie werden ganz mürbe — sie muscheln — sie grölen — sie bemerken gar nicht, daß keiner den andern hört. Und jetzt gehen die Gäste fort — einzeln — zu zwei — zu drei: alle fallen auf der Straße hin. Der Wirt, um sie zu geleiten, geht mit hinaus — und fällt, mit dem Gesicht zu unterst, in eine Pfütze, schmiert sich von oben bis



Auslandsdeutschen-Feier in Potsdam

Siebenbürgermädchen im Festzug.

Der Landesverband Brandenburg des Vereins für das Deutschtum im Ausland feierte am Sonnabend im Potsdamer Lustgarten sein 50jähriges Bestehen. Gruppen aus Elsaß-Lothringen, dem Saargebiet, aus Tirol, Kärnten und Siebenbürgen nahmen in ihren malerischen Trachten an der Feier teil.

unten ein — und nun liegt er da wie ein wildes Schwein und grunzt. — Das gefiel noch mehr dem Höchsten der Teufel.

„Nun,“ sagte er, „ein gutes Getränk hast du ausgedacht, die Kante Brot hast du verdient. Sage mir, wie machtest du das Getränk? Zuerst nahmst du wohl Blut des Fuchses — listig wurde davon der Bauer wie der Fuchs; Wolfsblut kam hinzu: Bosheit regte sich in ihm wie im Wolfe; zuletzt manschtest du es mit Schweineblut; er ist ein Schwein geworden.“

„Nein,“ erläuterte der kleine Teufel, „so habe ich nicht gemanscht. Ich habe nichts getan, als daß ich ihm Korn im Ueberfluß gedeihen ließ. Das tierische Blut ist stets in ihm gewesen — nur findet es, so lange das Brot knapp ist, keine Nahrung: dann tut ihm selbst seine letzte Brotkante nicht leid. Ueberfluß ist es, der ihn anstachelt: gleich beginnt er auszuhecken, wie er sich belustigen solle. Ich gab ihm die Anleitung, Branntwein zu trinken. Und wie er Gottes Gabe zu Branntwein brannte, erhub sich in ihm des Fuchses, des Wolfes, des Schweines Blut. — Wenn er jetzt nur immer Branntwein trinkt, wird er stets ein Tier sein.“ — Der Höchste der Teufel lobte den kleinen Teufel und verlieh ihm Ehren und Würden. —

Aus „Volkserzählungen (Universal-Bibliothek), Verlag von Philipp Reclam jun.

Im Kino

Die Bilder der Wochenschau laufen am Auge der Menschen vorüber, die nach ihrem Alltag hier Anregung und Abwechslung suchen. Sportfeste, politische Ereignisse und Persönlichkeiten, was den Kino-Besucher nur zu interessieren vermag, wird hier gezeigt.

Die einen sind müde und abgehetzt; bei denen gleiten die Bilder wohl am Auge vorüber, sind aber im gleichen Moment schon wieder vergessen. Andere wieder erleben eine Welt, die ganz verschieden ist von der ihnen sonst vertrauten. Da kommen ihnen denn die verschiedensten Gedanken- und Ideenverbindungen.

So sah auch ich Riesenozeandampfer, die nach den Regeln neuester Technik erbaut, die größten Entfernungen bezwingen, die Welt immer enger werden lassen, den Menschen aber dafür immer größere Bewegungsfreiheit schenken. —

So sah ich die erste Ausfahrt eines dieser Riesen aus dem heimatlichen Hafen, ein wirklich imponierender Anblick. —

Da plötzlich tönt es uns entgegen: „Muß i denn, muß i denn zum Städtele hinaus.“ Ein eigenartiges Empfinden trifft die Herzen der Zuhörer. Bei den Klängen dieses alten vertrauten Volksliedes stehen einem unwillkürlich zwei Welten vor Augen: Alte Zeit — neue Zeit; der äußere Eindruck so grundverschieden und Zweck und Endziel einander doch so gleich.

Das Bild der alten Zeit: Der Wanderbursche mit seinem Bündel und knorrigen Stecken wandert über die Landstraße. Wandert von Ort zu Ort, soweit ihn die Füße nur tragen wollen. Wandert, wenn er nur irgend kann, über die Grenze, fremdes Land, fremde Sitten und Gebräuche kennenzulernen. Wohl auch, um ihre Weltanschauung weiterzutragen, wie die jungen sozialistischen Wanderer es getan haben, die keinen noch so mühevollen Weg scheuten, den Arbeitsbrüdern am anderen Orte ihre erlösenden von Erniedrigung und Versklavung befreienden Theorien zu bringen. — — — Und das Bild der Jetztzeit? — Flugzeuge, Automobile, Ozeandampfer und noch unzählige Möglichkeiten, in kürzester Frist die Bewohner ferner Länder aufzusuchen. Ferner Radio, Telegraphie, Telephon, weitere Möglichkeiten, sich in kürzester Frist zu verständigen.

„Und doch noch immer kein Sieg unserer Idee,“ murmelt mein älterer Begleiter, als hätte er meinen Gedankengang erraten. — „Noch immer haben sich die Sozialisten der verschiedenen Länder nicht unter einer gemeinsamen Fahne gesammelt. Noch immer kämpfen alle einzeln, ohne ein wirkliches Ziel zu erreichen.“

Es bleibt mir nicht Zeit irgend etwas zu entgegnen. Ein neues Bild erscheint auf der Leinwand, zufällig der gleichen Wochenschau eingefügt, ganz ohne Zusammenhang mit dem Ozeandampfer. Und dieses Bild beantwortet wortlos und doch so eindeutig die Fragen, die das andere Bild in uns aufgeworfen hat. Es zeigt ein Treffen der sozialistischen Jugendinternationale. — „Siehst du,“ sage ich triumphierend zu meinem Begleiter, „da haben wir die Antwort gleich, du alter pessimistischer Skeptiker. So liegen die Dinge: Aufgabe eurer Generation war es, Möglichkeiten zu schaffen für die Verständigung. Aufgabe unserer Generation ist es, diese Möglichkeiten auszunutzen. Du siehst, die sozialistische Jugend hat ihre Aufgabe erfaßt: Sie bedient sich der Verkehrsmittel und sonstigen Errungenschaften der Neuzeit. Nicht einzelne wandern nur, sondern Massen treffen einander, gemeinsam neue Wege zu suchen und sicher zu finden zum Frieden und endgültigen Sieg des Sozialismus. Was in der alten Zeit begonnen, glaube mir, in der neuen Zeit wird es vollendet werden.“

Senta Lubranschik.

Was der Rundfunk bringt.

Kattowitz — Welle 408,7

Donnerstag. 10,15: Morgenfeier. 12,10: Symphoniekonzert. 16: Vorträge. 17,30: Nachmittagskonzert. 19,05: Vorträge. 20,30: Abendkonzert. 21,30: Literarische Stunde. 22,25: Abendkonzert.

Freitag. 12,05 und 16,40: Schallplatten. 17,15: aus Krakau. 17,45: Orchesterkonzert. 19,05: Vorträge. 20,15: Symphoniekonzert. 23: Plauderei in franz. Sprache.

Warschau — Welle 1411,8

Donnerstag. 10.15: Uebertragung des Gottesdienstes. 12,10: Mittagskonzert. 14,20: Vorträge. 16,20: Schallplatten. 17,30: Orchesterkonzert. 19,15: Vorträge. 20,30: Volkstümliches Konzert. 23: Tanzmusik.

Freitag. 12.10: Mittagskonzert. 15.20: Vorträge. 16,25: Schallplatten. 17,15: Vortrag. 17,45: Unterhaltungskonzert. 19,10: Vorträge. 20,06: Musikalische Plauderei. 20,15: Symphoniekonzert.

Gleiwitz Welle 253. Breslau Welle 325.

Allgemeine Tageseinteilung.

11.15: (Nur Wochentags) Wetterbericht, Wasserstände der Oder und Tagesnachrichten. 12.20—12.55: Konzert für Versuche und für die Funkindustrie auf Schallplatten.*) 12.55 bis 13.06: Nauener Zeitzeichen. 13,06: (nur Sonntags) Mittagsberichte. 13.30: Zeitansage, Wetterbericht, Wirtschafts- und Tagesnachrichten. 13.45—14.35: Konzert für Versuche und für die Funkindustrie auf Schallplatten und Funkwerbung.*) 15.20—15,35: Erster landwirtschaftlicher Preisbericht und Pressenachrichten (außer Sonntags). 17.00: Zweiter landwirtschaftlicher Preisbericht (außer Sonnabends und Sonntags). 19,20: Wetterbericht. 22,00: Zeitansage, Wetterbericht, neueste Pressenachrichten, Funkwerbung *) und Sportfunk. 22.30—24,00: Tanzmusik (ein- bis zweimal in der Woche).

*) Außerhalb des Programms der Schlesischen Funkstunde A.-G.

Donnerstag, 29. Mai: 7,30: Frühkonzert (Schallplatten). 8,45: Uebertragung des Glockengeläuts der Christuskirche. 9: Morgenkonzert. 11: Katholische Morgenfeier. 12: Aus Gleiwitz: Mittagskonzert. 14: Die Mittagsberichte. 14,10: Gereimtes Ungereimtes. 14,30: Naturkunde. 14,50: Stunde des Landwirts. 15,10: Stunde mit Büchern. 15,40: Für die Daheimgebliebenen. 17,15: Frühling auf dem Lande. 17,40: Blick in die Zeit. 18,10: Wettervorhersage für den nächsten Tag. 18,10: Fremde Welt... 19: ... Und die Heimat. 19,30: Aus Gleiwitz: Rund um OS. 19,55: Wiederholung der Wettervorhersage. 20: Militärkonzert. 22,10: Die Abendbericht. 22,30—24: Aus Gleiwitz: Unterhaltungs- und Tanzmusik.

Freitag, 30. Mai: 9,30: Uebertragung auf die Deutsche Welle Berlin: Schulfunk. 16: Stunde der Frau. 16,30: Unterhaltungskonzert. 17,30: Kinderzeitung. 18: Schlesische Arbeitsgemeinschaft „Wochenende“. 18,15: Was ist Elektrizität? 18,40: Hans Bredow-Schule: „Englisch für Anfänger“. 19,05: Wettervorhersage für den nächsten Tag. 19,05: Abendmusik auf Schallplatten. 20: Wiederholung der Wettervorhersage. 20: Stunde der Arbeit. 20,30: Geige und Gitarre. 20,50: Sepp Summer singt. 21,30: Ein Schlesier, der vergessen wurde. 22,10: Die Abendberichte. 22,35: Handelslehre.

Versammlungskalender

Achtung Gewerkschaftsmitglieder!

Die nächste Rechtsberatungsstunde des A. D. G. B. Kattowitz, findet in Anbetracht des auf den Donnerstag fallenden Feiertages, schon am Mittwoch im Central-Hotel, Zimmer 23, statt. Dafür fällt selbige an diesem Tage in Königshütte aus.

Zur Einweihung des Gleiwitzer Jugendheimes, am Donnerstag den 29. Mai d. J. sammeln sich die Kollegen sämtlicher Verbände, die zu Fuß gehen, um ½8 Uhr an der Grenze Poremba, von da aus Fußmarsch nach Gleiwitz. Für alle übrigen, Sammelpunkt ½10 Uhr Germaniaplatz Gleiwitz, und von da aus geschlossen zum Platz der Republik. Kollegen erscheint geschlossen. Ausweisabzeichen sind gegen Bezahlung von 50 Groschen vorher, oder beim Sammelplatz bei Koll. Knappik in Empfang zu nehmen. Bei Vorzeigung des Abzeichens freier Zutritt zu sämtlichen Veranstaltungen. Richte sich jeder für den ganzen Tag ein.

Bekanntmachung der Gauleitung des T.-V. „Die Naturfreunde“.

Die Teilnehmer an der Besichtigung des Gleiwitzer Senders müssen am Donnerstag, den 29. d. Mts., früh 9 Uhr, schon am Sender selbst sein. Abfahrt von Kattowitz mit dem Personenzug um 7.05 Uhr. Von den übrigen Stationen dementsprechend.

Bergbauindustriearbeiter Verband, Bezirk Poln. O. S.

Jungkameraden! Mitglieder! und deren Angehörige!

Bei der Einweihung des Gleiwitzer Jugendheimes beteiligt sich unser Verband geschlossen. Sammelpunkt ist, ½8 Uhr Poremba Grenze, und von da aus zu Fuß nach Gleiwitz, oder aber ½10 Uhr Gleiwitz Germaniaplatz. Von da aus, mit den Mitgliedern der anderen Verbände geschlossen zum allgemeinen Sammelplatz.

Die Bezirksleitung.
Nietsch.

Werbet für den „Volkswille“

Wochenprogramm der D. S. J. P. Königshütte.

Mittwoch, den 28. Mai 1930: Spiele auf dem Sportplatz.
Donnerstag, den 29. Mai 1930: Fahrt nach Gleiwitz zur Einweihung des dortselbst neu erbauten Jugendheims.
Freitag, den 30 Mai 1930: Ernster Abend.
Sonnabend, den 31. Mai 1930: Falken-Abend.
Sonntag, den 1. Juni 1930: „Fahrt“. Näheres wird noch bekanntgegeben.

Programm des Touristenvereins Königshütte.

29. Mai: Besichtigung in Gleiwitz.
1. Juni: Szczakowa, 1 Tag, Abmarsch 5 Uhr früh, Volkshaus. Führer Scholich.

Kattowitz II. (D. M. V.-Jugend.) Am Mittwoch, den 28. 5. abends 7 Uhr, findet bei Nitzpon, Pissarekschen Restaurant in Kattowice 2, ul. Krakowska ein Lichtbildervortrag statt. Alle Jugendlichen und auch die älteren Kollegen sind hierzu herzlichst eingeladen und werden um zahlreiches Erscheinen gebeten.

Bismarkhütte. (Achtung Freidenker!) Am Sonntag, den 1. Juni, veranstaltet der Freidenkerverein einen Ausflug nach dem Buchenwald in Kochlowice. Treffpunkt um 9 Uhr vormittags am Bahnhof Bismarkhütte. Für Unterhaltung ist gesorgt.

Königshütte. (Achtung Ortsausschuß.) Die für Sonntag, den 1. Juni d. Js. einberufene Ortsausschuß-Generalversammlung des Ortsausschusses Königshütte fällt infolge der Uhrenverteilung der Hütte aus. Nächster Termin wird rechtzeitig bekannt gegeben.

Königshütte. (D. M. V.) Am Freitag den 30. Mai, abends 5 Uhr, findet im Volkshaus ul. 3-maja 6 eine Vertrauensmännerversammlung des D. M. V. statt. Die Kollegen werden ersucht, pünklich und vollzählig zu erscheinen.

Königshütte. (Maschinisten und Heizer.) Am Sonnabend, den 31. Mai, nachm. 6½ Uhr, findet im Volkshaus die fällige Mitgliederversammlung statt.

Königshütte. (Mieterschutzverein.) General-Versammlung, Donnerstag, den 29. Mai d. Js., nachm. 3½ Uhr, im Volkshause, 3-maja 6 (Kronprinzenstraße).

Königshütte. (Freie Turner.) Am Donnerstag, den 29. d. Mts., veranstalten die Freien Turner einen Ausflug nach Panewnik (Schwertfeger). Dortselbst findet gleichzeitig die fällige Monatssitzung statt. Die Mitglieder sowie Interessenten der Sportbewegung werden gebeten, pünktlich und zahlreich zu erscheinen. Abmarsch früh 6 Uhr vom Volkshaus.

Königshütte. (Freie Radfahrer!) Die fällige Mitgliederversammlung findet am Sonntag, den 1. Juni, vorm. 10 Uhr, im Vereinszimmer (Volkshaus) statt. Interessenten sind herzlichst willkommen. Frisch auf!

Schlesiengrube. (D. S. A. P. und Arbeiterwohlfahrt.) Am Sonntag, den 1. Juni 1930, nachmittags um 3 Uhr, findet die fällige Mitgliederversammlung im Lokal Spruß, ul. Koscielna 24, statt. Referent: Gen. Matzke.

Wir bitten unsere werten Leser
Inserate möglichst rechtzeitig
in der Geschäftsstelle aufzugeben

Werbet ständig neue Leser für den Volkswille!